

Evangelische Hochschule für angewandte Wissenschaften – Evangelische Fachhochschule
Nürnberg
Gesundheits- und Pflegepädagogik

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

Tiergestützte Pädagogik

Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung

Jessica Schuch

Gutachterin: Frau Prof. Dr. phil. Claudia Winter

Abgabetermin: 15.08.2023



Für Yuma - meine treue Begleiterin.

Gender-Erklärung

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in dieser Bachelorarbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewandt. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangssituation, Ziele und Aufbau der Arbeit	1
2	Grundlagen tiergestützter Pädagogik.....	3
2.1	Entstehungsgeschichte und Begriffsabgrenzungen	3
2.2	Wissenschaftliche Grundlagen und Erklärungsansätze der Mensch-Hund-Beziehung.....	4
2.2.1	Biophilie	5
2.2.2	Du-Evidenz	5
2.2.3	Spiegelneurone	6
2.2.4	Oxytocin.....	6
2.2.5	Bindungstheorie.....	7
2.3	Voraussetzungen zum Einsatz eines Schulbegleithundes.....	8
2.3.1	Eignung und Auswahl des Hundes.....	8
2.3.2	Ausbildung des Mensch-Hund-Teams.....	9
2.3.3	Institutionelle Voraussetzungen und Regelungen	11
3	Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung	16
3.1	Problemfelder von Auszubildenden in der Pflege	16
3.2	Wirkungsbereiche eines Schulbegleithundes am Lernort Pflegeschule	22
3.2.1	Stress- und Angstreduktion	22
3.2.2	Lernatmosphäre	22
3.2.3	Klassenklima	23
3.2.4	Gesprächsatmosphäre	24
3.2.5	Beziehungsaufbau.....	24
3.2.6	Zusammenfassung der Wirkungsbereiche.....	24
3.3	Spezielle Anwendungsbereiche der tiergestützten Pädagogik in der Pflegeschule	25
3.3.1	Reduktion von Prüfungsangst	26
3.3.2	Sprachförderung.....	27
3.3.3	Gesprächssituationen.....	29
3.3.4	Reflexionseinheiten	31
3.3.5	Unterrichtsmethoden mit Schulbegleithund	32
4	Schlussbetrachtung	34

Literaturverzeichnis.....	V
Anhang.....	VIII

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Positive Effekte von Oxytocin (eigene Darstellung: vgl. Julius et al. 2014, S. 83 ff.).....	7
Abbildung 2: Wesensmerkmale und Eigenschaften des Hundes (modifiziert übernommen aus: Beetz 2021, S. 25 f.; Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 118 f.)	9
Abbildung 3: Schulhund-Regeln (modifiziert übernommen aus: vgl. Beetz 2021, S. 37; vgl. Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V.).....	12
Abbildung 4: Das Drei-Faktoren-Modell der positiven Wirkung von Schulhunden (direkte Übernahme aus: Beetz 2021, S. 107).....	25
Abbildung 5: Zusammenfassung der Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung (eigene Darstellung)	36

Abkürzungsverzeichnis

BayEUG	Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen
BFSO Gesundheit	Berufsfachschulordnung Gesundheitswesen
ESAAT	European Society for Animal Assisted Therapy
Hupäsch	Hundegestützte Pädagogik in der Schule
IAHAIO	International Association of Human-Animal Interaction Organizations
ISAAT	International Society for Animal Assisted Therapy
PfIAPrV	Ausbildungs- und Prüfungsverordnung für die Pflegeberufe
PfIBG	Pflegeberufegesetz
RiSU	Richtlinie zur Sicherheit im Unterricht
TGI	Tiergestützte Interventionen
TGP	Tiergestützte Pädagogik
TGT	Tiergestützte Therapie
TVT	Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V.
QNS	Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V.

1 Ausgangssituation, Ziele und Aufbau der Arbeit

Vier Pfoten gegen Schulstress, Prüfungsangst, Unaufmerksamkeit, Demotivation und ein negatives Klassenklima? Die positive Wirkung von Hunden auf den Menschen ist über neurobiologische sowie evolutionstheoretische Grundlagen, Verhaltensforschungen sowie psychologische Erklärungsansätze empirisch nachgewiesen (vgl. Julius et al. 2014). Daher werden immer öfter Hunde an verschiedenen Bildungseinrichtungen eingesetzt. Die tiergestützte Pädagogik mit Schulbegleithunden entwickelt sich in Deutschland stetig weiter, sodass ein qualifizierter Einsatz des Hundes möglich ist (vgl. Beetz 2021, S. 10 f.). Warum nicht auch an einer Pflegeschule?

Auszubildende zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann sind durch ihre anspruchsvolle Berufswahl mit verschiedenen Belastungen konfrontiert. Das Vorliegen von Stressfaktoren am Ausbildungsort Pflegeschule in Bezug auf Lernproblemen ist in der Literatur erwähnt. Dennoch fehlen detaillierte Untersuchungen zu Problembereichen von Auszubildenden in der theoretischen Ausbildung. Forschungen beziehen sich hauptsächlich auf Belastungsfaktoren beziehungsweise das Ausbildungserleben in der Pflegepraxis. Aber fast die Hälfte der Ausbildungszeit wird in der Pflegeschule absolviert (vgl. §1 Abs. 2 Nr. 1 PflAPrV). Der Alltag der Auszubildenden ist von einem hohen Lernpensum sowie eine Vielzahl an Leistungsnachweisen geprägt. Dabei lassen sich vermehrt Lernschwierigkeiten bei den Auszubildenden feststellen (vgl. Pelikan 2018, S. 107). Die Auszubildenden haben „[...] Schwierigkeiten, den Lernstoff zu überblicken und zu strukturieren, Lernstrategien anzuwenden, Verständnisproblem[e] in Bezug auf bestimmte Unterrichtsthemen oder de[n] Bedarf des Trainings der verschiedenen Prüfungsmodi, wie etwa mündliche Prüfungen“ (Pelikan 2018, S. 107). Daraus resultiert ein erhöhtes Stresserleben der Auszubildenden (vgl. ebd., S. 114).

Dieses Stressempfinden kann mit dem Einsatz eines Schulbegleithundes positiv beeinflusst werden. Durch die Anwesenheit eines Hundes in der Klasse wird Stress nachweislich reduziert. Es werden daneben weitere positive Wirkungen erzielt, welche durch Studien empirisch belegt sind (vgl. Agsten 2022, S. 27 ff.). Dabei reicht es aus, wenn der Hund im Klassenraum präsent ist und entspannt auf dem vorgesehenen Ruheplatz oder an einer anderen Stelle im Raum gut ersichtlich für die Schüler liegt (vgl. Beetz 2021, S. 114). Allein durch die Präsenz wird Stress verringert, die Motivation gesteigert, die Stimmung sowie das Klassenklima verbessert und soziale Interaktionen gefördert. Damit wird durch den Schulbegleithund eine optimale Lernvoraussetzung geschaffen (vgl. ebd., S. 107). Aufgrund der positiven Wirkungsbereiche des Hundes im Schulkontext nehmen Lehrkräfte ihren eigenen Hund mit in den Unterricht. Häufig können diese keine anerkannte Ausbildung im Bereich der tiergestützten Pädagogik vorweisen. Dies kann zur Gefahr für die Schüler sowie für den Hund werden, da

Stresssignale des Tiers nicht rechtzeitig erkannt werden. Daher ist der qualifizierte Einsatz des Schulbegleithundes mit einer Weiterbildung des Mensch-Hund-Teams hervorzuheben (vgl. Agsten, S. 55). Zu einem qualifizierten Einsatz zählen unter anderem die Erstellung eines Einsatzkonzepts mit wichtigen Regelungen, wie ein Hygieneplan, ein Notfallplan, feste Regelungen im Umgang mit dem Hund und institutionelle Voraussetzungen sowie Genehmigungen (vgl. ebd., S. 190 ff.). Insgesamt ist der Einsatz eines Schulbegleithundes an der Pflegeschule aufgrund der positiven Wirkungsbereiche, unter Berücksichtigung der Qualität, zu empfehlen.

Hauptziel der Bachelorarbeit ist es, Empfehlungen für Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung zu geben. Um gezielt die positiven Wirkeffekte eines Hundes auf die generalistische Ausbildung zu übertragen, sind die Problembereiche der Auszubildenden an der Pflegeschule zu identifizieren. Um eine realistische Einsicht zu gewinnen, wurden Narrative mit subjektiv empfundenen Problemen in der theoretischen Ausbildung erhoben. Durch das induktive Vorgehen sind die Empfehlungen für die hundegestützte Pädagogik von hoher Exemplarität. Die Arbeit soll zudem anregen, ein Konzept für den Einsatz eines Schulbegleithundes an einer Pflegeschule zu entwickeln. Die Bachelorarbeit kann als Orientierung für die Konzeption sowie zur pädagogischen Begründung des Einsatzes herangezogen werden.

Die vorliegende Arbeit ist in zwei Teilbereiche untergliedert. Zuerst sind Grundlagen der tiergestützten Pädagogik beschrieben, um ein Verständnis für das Thema zu entwickeln. In diesem Abschnitt sind wichtige Begrifflichkeiten voneinander abgegrenzt sowie evolutionstheoretische und neurobiologische Erklärungsansätze der Mensch-Hund-Beziehung veranschaulicht. Weiterhin sind in diesem Kapitel Voraussetzungen zum Einsatz eines Schulbegleithundes an einer Schule benannt. Darunter zählen die Eignung und Auswahl des Hundes sowie rechtliche und institutionelle Voraussetzungen. Hier ist die Wichtigkeit einer qualifizierten Ausbildung des Mensch-Hund-Teams hervorgehoben. Anschließend werden Empfehlungen für Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung gegeben. Diese sind von den Problembereichen der Auszubildenden anhand von Narrativen abgeleitet. Allgemein lassen sich viele positive Wirkungseffekte durch die Anwesenheit eines speziell dafür ausgebildeten Hundes erbringen. Diese werden in mehrere Hauptbereiche, wie das Klassenklima, die Lernatmosphäre etc. untergliedert. Aus den Problembereichen der Auszubildenden und den Wirkungsbereichen des Schulbegleithundes werden spezielle Anwendungsbereiche für die Pflegeschule entwickelt. Abschließend werden die Ergebnisse in einer zusammenfassenden Darstellung abgebildet.

2 Grundlagen tiergestützter Pädagogik

Um ein Vorverständnis für das Thema der Bachelorarbeit zu erlangen, werden in diesem Abschnitt wichtige Grundlagen zur tiergestützten Pädagogik beschrieben. Zuerst werden Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit tiergestützten Interventionen definiert sowie deren Entstehungsgeschichte veranschaulicht. Als empirischer Beleg der positiven Wirkungseffekte der Mensch-Hund-Beziehung werden neurobiologische, psychologische sowie evolutionstheoretische Forschungsergebnisse herangezogen. Im letzten Abschnitt werden die Voraussetzungen für den Schulbegleithundeeinsatz dargestellt. Im Vordergrund stehen die Auswahl eines geeigneten Hundes, die Ausbildung des Mensch-Hund-Teams sowie rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen.

2.1 Entstehungsgeschichte und Begriffsabgrenzungen

Die Anfänge der tiergestützten Therapie wurden durch den amerikanischen Kinderpsychotherapeuten Boris Levinson in den 1960er Jahren gelegt, der seinen Hund regelmäßig in seine Therapiestunden mitnahm. Dabei erkannte er, dass ein Tier den Beziehungsaufbau zum Therapeuten sowie zwischenmenschliche Interaktionen fördert und damit als Co-Therapeut mitwirkt. Sein Buch „Pet-Oriented Child Psychotherapy“ aus dem Jahre 1969 wurde Anhaltspunkt für weitere Forschungen in diesem Bereich und setzte damit einen Meilenstein in der Entstehungsgeschichte der tiergestützten Interventionen (vgl. Levinson 1969, zitiert nach Wohlfarth und Mutschler 2022, S.16 f.). Die positiven Wirkeffekte der Mensch-Tier-Interaktion wurden auf weitere Fachbereiche, darunter die Pädagogik, übertragen. So entstand eine Vielzahl an Einsatzfeldern, die hinsichtlich ihrer Ausbildungen, Richtlinien und Arbeitskonzepten „[...] heterogen und oft kaum miteinander vergleichbar sind“ (Beetz et al. 2021a, S. 18). Daher hat die Arbeitsgruppe der IAHAIO „International Association of Human-Animal Interaction Organizations“ einheitliche Terminologien sowie Richtlinien für tiergestützte Interventionen entwickelt, welche weltweit etabliert sind (vgl. IAHAIO 2018, S.4). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird sich auf die Begriffsdefinition tiergestützte Pädagogik (TGP) beschränkt, da hier die Arbeit mit Schulbegleithunden inbegriffen ist. Weiterführende Begrifflichkeiten sind zur Vollständigkeit im Anhang 1 aufgeführt. Tiergestützte Pädagogik wird von der IAHAIO definiert als:

[...] eine zielgerichtete, geplante und strukturierte Intervention, die von professionellen Pädagogen oder gleich qualifizierten Personen angeleitet und/oder durchgeführt wird. TGP wird von durch einen einschlägigen Abschluss in allgemeiner Pädagogik oder Sonderpädagogik ausgebildeten Lehrpersonen im Einzel- oder Gruppensetting durchgeführt. Ein Beispiel für Tiergestützte Pädagogik durch einen Schulpädagogen sind Tierbesuche, die zu verantwortungsbewusster Tierhaltung erziehen sollen. Von einem Sonder- oder Heilpädagogen durchgeführte

TGP wird auch als therapeutische und zielgerichtete Intervention angesehen. Der Fokus der Aktivitäten liegt auf akademischen Zielen, auf pro-sozialen Fertigkeiten und kognitiven Funktionen. Fortschritte der Schüler werden gemessen und dokumentiert. Die Fachkraft, welche TGP durchführt, einschliesslich der regulären Lehrkraft (oder des Betreuers der Tiere unter Supervision dieser Fachkraft) muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren und die Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen (IAHAIO 2018, S. 5-6).

In der Literatur, speziell bezogen auf den Einsatz von Schulbegleithunden, wird häufig die Bezeichnung ‚Hupäsch‘ als hundegestützte Pädagogik in der Schule verwendet (vgl. Agsten 2022, S. 46).

Hundegestützte Pädagogik wird von einer Fachkraft mit einer pädagogischen bzw. heil-/sonder-/sozialpädagogischen Ausbildung und entsprechendem Fachwissen über Hunde durchgeführt. Die Intervention ist auf ein pädagogisches Ziel ausgerichtet, welches Bildung und/oder Erziehung betrifft. Die eingesetzten Hunde werden speziell für den Einsatz mit Menschen sozialisiert und ausgebildet (Beetz 2021, S. 16).

Der Begriff Schulhund wird laut Agsten als „Oberbegriff für alle in der Schule eingesetzten Hunde“ (Agsten 2022, S. 47) verwendet. Dabei wird differenziert zwischen dem Schulbegleithund und Schulbesuchshund. Der Schulbegleithund, auch Präsenzhund, „verbringt regelmäßig eine gewisse Zeit im Klassenraum und im Unterricht. Er wird von einer für den pädagogischen Hunde-Einsatz ausgebildeten Lehrperson geführt“ (vgl. Beetz 2021, S. 16). Der Schulbesuchshund ist dagegen nur für wenige Stunden in der Schule anwesend (vgl. Agsten 2022, S. 48). Die pädagogische Zielsetzung liegt beim Einsatz des Schulbesuchshundes ausschließlich in der Wissensvermittlung wie beispielweise die artgerechte Haltung oder tierschutzrelevante Richtlinien (vgl. Beetz 2021, S. 16). In der vorliegenden Arbeit wird daher der Begriff Schulbegleithund verwendet.

2.2 Wissenschaftliche Grundlagen und Erklärungsansätze der Mensch-Hund-Beziehung

Für tiergestützte Interventionen existieren verschiedene Modelle, Hypothesen und Theorien, welche die ablaufenden Beziehungsprozesse darstellen. Im folgenden Abschnitt werden die wichtigsten Erklärungsansätze zur Mensch-Tier-Interaktion aus neurobiologischer sowie evolutionstheoretischer Sicht beschrieben, welche für die pädagogische Arbeit mit Schulbegleithunden bedeutend sind.

2.2.1 Biophilie

Die Biophilie-Hypothese von Edward O. Wilson (1984) beschreibt die angeborene Affinität des Menschen gegenüber der Natur sowie den darin existierenden Lebewesen. Der Ansatz ist durch evolutionsbiologische Erkenntnisse gestützt. In der frühen Menschheitsgeschichte war der Mensch von der Natur abhängig. Durch Jagen von Beutetieren, Sammeln von essbaren Pflanzen und Deuten von Naturphänomenen wurde das Überleben gesichert. Die Menschen konnten demnach nur in Koexistenz mit der Natur und den darin lebenden Organismen bestehen. Bis heute ist diese Verbundenheit über viele Generationen hinweg genetisch im Menschen verankert. Trotz des veränderten Verhältnisses durch die sich ständig wandelnde Lebensraumgestaltung – weg von der Natur hin zur städtisch und technisch geprägten Umwelt – bleibt das Bedürfnis des Menschen, mit der Natur sowie Tieren in Kontakt zu treten, erhalten (vgl. Wilson 1993, S. 31-32). Nach Stephen R. Kellert ist dieses Bedürfnis für „die emotionale, kognitive [...] und spirituelle Entwicklung“¹ (vgl. Kellert 1993, S. 42) bedeutend. Biophilie bedeutet nicht, dass sich jeder Mensch gleichermaßen zu jedem Tier hingezogen fühlt. Es werden verschiedene Emotionen verknüpft, die eine Zuneigung aber auch Angst hervorrufen können. Somit ist beispielsweise nicht für jeden Menschen die Arbeit mit Hunden geeignet, da einige Menschen Angst vor Hunden haben (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 51 f.). Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass Menschen aufgrund der Biophilie gerne mit Tieren zusammenarbeiten.

2.2.2 Du-Evidenz

Die ‚Du-Evidenz‘ beschreibt das Vermögen eines Menschen, andere Lebewesen als Individuum, als ‚DU‘, anzuerkennen. Voraussetzung dafür ist das gegenseitige Interesse sowie die Beziehungsfähigkeit, welche sich gleichermaßen bei Tieren zeigt. Menschen gehen hauptsächlich ein Verhältnis zu Tierarten ein, die Fell haben und auf die eigenen Emotionen, wie beispielsweise Angst oder Freude, projiziert werden können. Die benannten Eigenschaften zeigen vor allem Hunde. Diese können zudem Verhaltensweisen des Menschen interpretieren und empathisch darauf reagieren. Die ‚Du-Evidenz‘ zeigt sich in der Namensgebung von Tieren wieder. Damit werden diese als vollwertige Familienmitglieder oder Begleiter mit einer eigenen Persönlichkeit angesehen (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 53 f.). Der Erklärungsansatz bietet eine Grundlage, weshalb Mensch-Tier-Beziehungen überhaupt möglich sind (vgl. Menke et al. 2018, S. 202).

¹Eigene wörtliche Übersetzung: „[...] to the influence of the natural world on our emotional, cognitive, aesthetic, an even spiritual development“ (Kellert 1993, S. 42).

2.2.3 Spiegelneurone

Ein weiterer Erklärungsansatz der Mensch-Hund-Beziehung stellt das System der Spiegelneurone dar. Spiegelneurone sind Nervenzellen, die eine Resonanz von beobachtbaren Verhalten oder Handlungen, aber auch von Emotionen und Gedanken im Gehirn erzeugen (vgl. Bauer 2016, S. 8). Betrachtet ein Mensch einen anderen Menschen bei einer Handlungsabfolge, werden Spiegelneurone aktiviert, die notwendig sind, um die gleiche Handlung auszuführen oder sie ggf. nach Erfahrungsschatz selbstständig zu beenden (vgl. ebd., S. 23 ff.). „Der Vorgang der Spiegelung passiert simultan, unwillkürlich und ohne jegliches Nachdenken“ (Bauer 2016, S. 30). Spiegelreaktionen betreffen nicht nur das prämotorische System, sondern auch das Emotionszentrum. Anhand von der Körperhaltung, Mimik und Gestik sowie der Stimmlage werden Rückschlüsse auf Emotionen und Gefühle gezogen (vgl. ebd., S. 89). So passiert es, dass wir intuitiv einer lächelnden Person ein Lächeln zurückgeben (vgl. ebd., S. 11). Resonanzreaktionen werden auch auf die Körpersprache des Hundes übertragen. Da die Deutungsprozesse jedoch automatisiert sowie nach menschlicher Wahrnehmung ablaufen, werden Verhaltensweisen des Hundes häufig fehlinterpretiert (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 57 f.). Daher ist es wichtig den Schulbegleithundeinsatz gemeinsam mit der Klasse vorzubereiten und Grundlagen der Kommunikationsstrategien von Hunden aufzuarbeiten.

2.2.4 Oxytocin

Das Hormon Oxytocin, auch das ‚Bindungshormon‘ genannt, wird durch verschiedene sensorische Reize in den Körper ausgeschüttet. Darunter zählen beispielsweise der Geburtsvorgang, das Stillen, aber auch weniger intensive Sinneswahrnehmungen, wie Berührungen der Haut oder Blickkontakt zu vertrauten Personen (vgl. Julius et al. 2014, S. 83). Forschungsergebnisse zeigen, dass es beim intensiven Augenkontakt zwischen Hunden und deren Besitzern zu einer erhöhten Oxytocin-Freisetzung bei beiden kommt (vgl. Nagasawa et al. 2015, S. 333). Weitere Studien belegen, dass das Streicheln bzw. die Interaktion mit Hunden die Oxytocinkonzentration im Blut erhöht. Eine signifikante Steigerung der Ergebnisse wurde bei einer bereits bestehenden Beziehung zwischen Mensch und Hund erzielt (vgl. Beetz 2021, S. 80 f.). Oxytocin hat viele positive Effekte auf neuroendokrinologische Prozesse im menschlichen Körper (vgl. Julius et al. 2014, S. 83). In folgender Abbildung 1 sind die Wirkungseffekte von Oxytocin veranschaulicht:

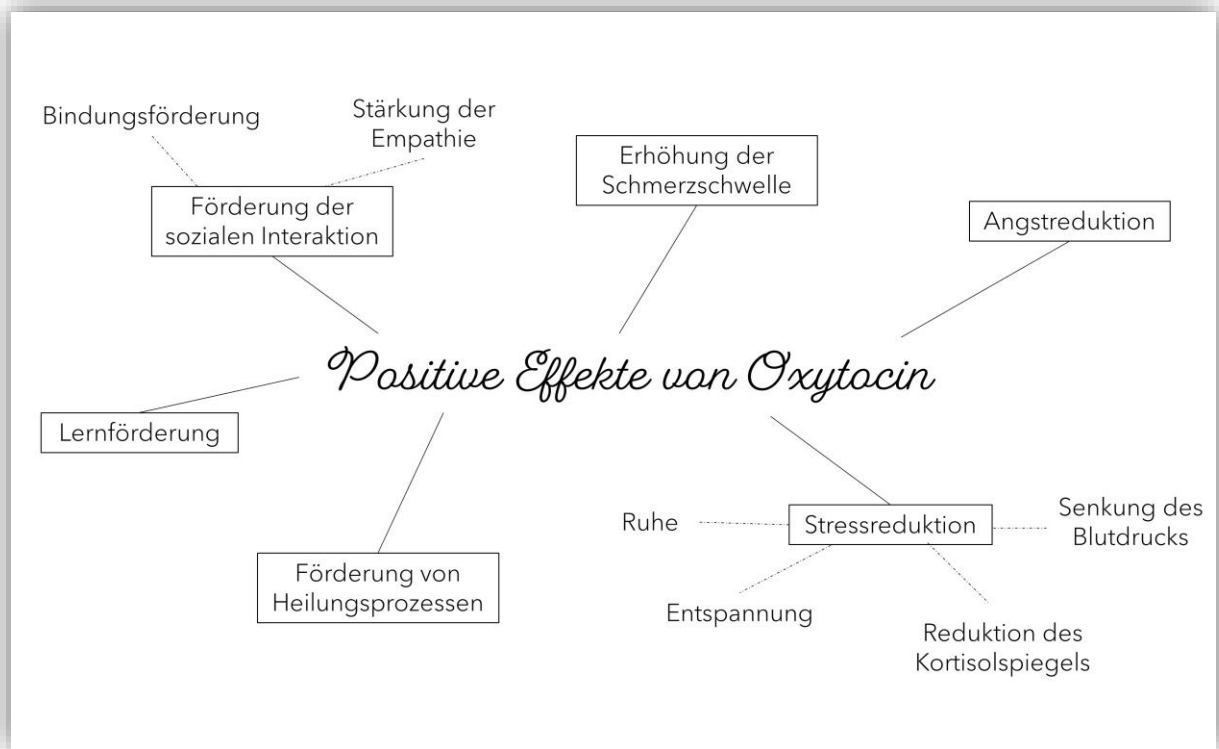


Abbildung 1: Positive Effekte von Oxytocin (eigene Darstellung: vgl. Julius et al. 2014, S. 83 ff.)

Die positiven Wirkungsmechanismen von Oxytocin gleichen sich mit den positiven Effekten der Mensch-Tier-Interaktion, sodass die neurologischen Erkenntnisse einen Begründungsrahmen zu tiergestützten Interventionen bieten (vgl. Julius et al. 2014, S. 83). Viele der aufgeführten Effekte sind in der pädagogischen Arbeit von Nutzen, wie beispielsweise die Stressreduktion vor Prüfungen.

2.2.5 Bindungstheorie

John Bowlby (1969) analysierte als einer der ersten Forscher Beziehungsprozesse zwischen Eltern und ihren Kindern. Daraus entstand die bis heute anerkannte Bindungstheorie. In der Theorie werden verschiedene Bindungsmuster unterschieden: die sichere, die unsicher-vermeidende, die unsicher-ambivalente und die desorganisierte Bindung (vgl. Julius et al. 2014, S. 106 und 118 f.). Die verschiedenen Bindungsmuster entstehen aus dem Bindungsverhalten. Darunter „zählen alle Verhaltensweisen eines Kindes, die darauf abzielen, die Nähe zu einer klar definierten Bezugsperson, die besser in der Lage ist, mit den Anforderungen der Welt klarzukommen, herzustellen und aufrechtzuerhalten“ (Bowlby 1988, zitiert nach Beetz 2021, S. 84). Die Nähe zum Elternteil sucht das Kind besonders in belastenden Situationen, wie beispielsweise bei stress- oder angstauslösenden Ereignissen. Reagiert die Bezugsperson in dem Kontext zugewandt, feinfühlig und spendet Trost durch Körperkontakt, dann bilden sich sichere Bindungsmuster aus. Erhalten Kinder im Gegensatz dazu gelegentlich Unterstützung

entstehen unsichere Bindungen (vgl. Julius et al. 2014, S. 118). Die bereits in der Kindheit gesammelten Bindungserfahrungen prägen nachhaltig das Verhalten und „[...] bilden wahrscheinlich die Grundlage für die Regulation von Emotionen, für emotionale Intelligenz, Empathie und soziale Kompetenz im gesamten Lebenslauf“ (Beetz 2003, S. 77). Untersuchungen zeigen, dass Kinder bzw. Jugendliche ein ähnliches Bindungsverhalten zu Tieren und damit auch Hunden aufweisen. Sie suchen bei Angst oder Stress Schutz beim Hund durch körperliche Zuwendung. Dabei ist es nicht von Bedeutung, welche Bindungsmuster die Kinder erfahren haben, da keine Übertragung auf die Mensch-Hund-Beziehung stattfindet (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 61 f.). Damit entstehen sichere Bindungsmuster zu Hunden, die wiederum die Entstehung einer sicheren Bindung zum Pädagogen fördern (vgl. Julius et al. 2014, S. 182 f.).

2.3 Voraussetzungen zum Einsatz eines Schulbegleithundes

Bevor ein Schulbegleithund in einer Bildungseinrichtung eingesetzt wird, sollten wichtige Vorüberlegungen getroffen werden. Grundsätzlich ist ein Konzept im Hinblick auf rechtliche sowie institutionelle Rahmenbedingungen, Ausbildungskriterien des Mensch-Hunde-Teams mit weiterführenden Fortbildungen, Hygienebestimmungen, Regelungen im Umgang mit dem Hund und die pädagogische Zielsetzung zu erstellen. Bisher existieren keine allgemeingültigen Standards. Um eine Vereinheitlichung zu schaffen, wurde im Jahr 2004 der Dachverband ESAAT „European Society for Animal Assisted Therapy“ gegründet – „ein akkreditierter Verein zur Erforschung und Förderung der therapeutischen, pädagogischen und salutogenetischen Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung“ (ESAAT 2021). Ziel des Vereins ist die Qualitätssicherung in der Praxis sowie eine anerkannte Ausbildung, die nach dem Wohlergehen des Tiers und relevanten Tierschutzgesetzen ausgerichtet ist (vgl. ESAAT 2021). Gemeinsam mit der ISAAT „International Society for Animal Assisted Therapy“ wurde der Leitfaden „Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen“ veröffentlicht (vgl. Wohlfarth und Olbrich 2014). Einen ähnlichen Standard speziell für den Einsatz von Hunden in Schulen hat der Verein Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. (QNS) veröffentlicht. Der folgende Abschnitt gibt Anhaltspunkte für eine mögliche Konzeption des Schulbegleithundeeinsatzes, orientiert an dem Standard des QNS.

2.3.1 Eignung und Auswahl des Hundes

Für den Einsatz eines Hundes als Schulbegleithund gibt es keine Rassebestimmungen. Es werden bevorzugt Labrador Retriever, Golden Retriever oder Mischlinge eingesetzt, da diese von Grund auf an der Arbeit mit Menschen interessiert sind. Die Rasse gibt jedoch keine

Garantie für die Eignung zum Einsatz in der Schule (vgl. Agsten 2022, S. 66 ff.). Entscheidend sind die Wesensmerkmale und Eigenschaften der Hundes nach der Abbildung 2.

- ausgeglichenes, freundliches Wesen
- am Menschen orientiert und interessiert
- gehorsam und kooperativ
- mittlere bis hohe Reizschwelle, geringe Geräuschempfindlichkeit
- Akzeptanz fremder Hunde und anderer Tierarten
- geringe aggressive Ausstrahlung und Aggressionsbereitschaft
- kein Herdenschutztrieb
- kein ausgeprägtes Abwehrverhalten, Rückzug bei stressigen Situationen
- geringe Stressempfindlichkeit
- nicht ängstlich und unsicher, d.h. selbstsicher und aufgeschlossen

Abbildung 2: Wesensmerkmale und Eigenschaften des Hundes (modifiziert übernommen aus: Beetz 2021, S. 25 f.; Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 118 f.)

Demnach sind Hunde mit einem gefestigten Wesen aus dem Tierschutz gleichermaßen für den Schulhundeeinsatz geeignet. Maßgeblich für die Festigung des Charakters des Hundes ist die Sozialisation, Erziehung und positiv sowie negativ gemachte Erlebnisse (vgl. Agsten 2022, S. 71 ff.).

2.3.2 Ausbildung des Mensch-Hund-Teams

Den wichtigsten Aspekt für einen erfolgreichen Einsatz als Schulbegleithund stellt die Ausbildung des Mensch-Hund-Teams dar. Es kommt immer wieder vor, dass Lehrkräfte ihren Hund ohne entsprechende Qualifikation mit in den Unterricht nehmen. Dies kann ein Risiko für den Hund und damit auch für die Schüler sein, da Überforderungen sowie Stresssignale des Hundes von nicht geschulten Pädagogen übersehen werden können (vgl. Agsten 2022, S. 55 f.). Daher ist eine spezialisierte Ausbildung des Mensch-Hund-Teams notwendig.

Schafft sich eine Lehrkraft ihren Hund bereits im Welpenalter mit dem Ziel der gemeinsamen Arbeit im schulischen Kontext an, ist die Sozialisierungsphase bedeutend. Diese findet von der dritten bis zur sechzehnten Lebenswoche statt und beginnt bereits beim Züchter. In dieser Phase sollte der Welpen alle wichtigen Umweltreize, die im späteren Leben von Wichtigkeit sind, kennenlernen. Dazu zählt der Kontakt mit fremden Menschen vor allem Kindern, unterschiedlichen Gegenständen, verschiedenen Geräuschen und Orten. Alles, was der Welpen in der Sozialisierung behutsam erkunden darf, festigt die Erfahrungen für zukünftige ähnliche Situationen. Er reagiert weniger ängstlich und mit mehr Selbstbewusstsein auf neue Reize

(vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 132 ff.). Im Rahmen der Sozialisation ist es ratsam, den späteren Einsatzort geplant zu besuchen. Welpen und Junghunde sind aufgrund von körperlichen und geistigen Entwicklungsprozessen häufig überfordert beim verfrühten Einsatz in der Schule. Daher sollten diese kleinschrittig an das neue Umfeld gewöhnt werden (vgl. Beetz 2021, S. 28). Mit der Ausbildung der sozialen Reife in einem Alter von zwei bis drei Jahren sind die Hunde voll entwickelt. Die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT) schreibt ein Alter von mindestens 18 Monaten für den Einsatz als Schulbegleithund vor (vgl. Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. 2018, S. 9).

Es sind nicht nur die Vorerfahrungen des Hundes von Bedeutung, sondern auch die der führenden Lehrkraft. Um einen sicheren Umgang mit dem Hund in der Klasse zu ermöglichen, ist eine mehrjährige Berufserfahrung des Pädagogen notwendig. Gerade Berufseinsteiger sind mit den neuen Anforderungen häufig überfordert und müssen die volle Konzentration auf das Unterrichtsgeschehen lenken. Die eigenen Unsicherheiten sowie Stressempfindungen übertragen sich leicht auf den Hund, was wiederum zu negativen Reaktionen führen kann und damit eine Gefahr für die Schüler darstellt (vgl. Agsten 2022, S. 75 ff.).

Derzeit gibt es eine Vielzahl von Ausbildungsangeboten mit unterschiedlichen theoretischen und praktischen Inhalten, da keine allgemeingültigen Standards bestehen. Daher hat sich der gemeinnützige Verein Qualitätsnetzwerk Schulhunde e.V. das Ziel gesetzt, „eine Vernetzung der Mensch-Hund-Teams, der Arbeitskreise Schulhund, der Weiterbildungen in dem Bereich und der Austausch und die Kooperation mit Ministerien, Schulämtern und Schulleitungen“ (Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. 2023b) zu erreichen. Die Vereinsmitglieder sind in Bereichen der tiergestützten Pädagogik sowie als zertifizierte Hundetrainer tätig und stehen im ständigen Austausch miteinander. Im Jahr 2023 wurden einheitliche Standards für die Mensch-Hund-Team-Weiterbildungen veröffentlicht, welche für Anbieter der Weiterbildungen bindend sind. In den Standards ist ein Mindestumfang von 60 Stunden theoretischer und praktischer Lerneinheiten festgelegt. Diese sollen über einen längeren Zeitraum stattfinden, damit zwischen den Einheiten das Training mit dem Hund stattfinden kann. Zudem sind Ausbildungsinhalte, wie beispielsweise das Erkennen von Stresssituationen beim Hund, das Erstellen eines Hygieneplans, das Kommunikationsverhalten des Hundes oder theoretisches Hintergrundwissen zur Mensch-Hund-Beziehung zur Orientierung vorgegeben. Die gesamten Weiterbildungsinhalte sind im Anhang 2 dargestellt. Um die Qualität des Schulbegleithundeeinsatzes nachhaltig zu sichern, sind jährliche Fortbildungen empfohlen. Der Standard inkludiert die Prager Richtlinien der IAHAIO von 1998 sowie tierschutzrelevante Aspekte, in denen ausdrücklich aversive Erziehungsmethoden abgelehnt werden und ausschließlich mit positiver Verstärkung gearbeitet wird (vgl. Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. 2023a, S. 1 ff.).

„Ein Schulhund ist nur so gut wie die Lehrkraft, die ihn führt – mit der Ausbildung der Lehrkraft steht und fällt die Qualität des Schulhunde-Einsatzes“ (Beetz 2021, S. 29). Um den unqualifizierten Einsatz von Schulhunden zu vermeiden, hat das Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. eine freiwillige Selbstverpflichtung erstellt. Mit dieser verpflichtet sich der Pädagoge, den gegenseitigen Austausch, Ausbildungskriterien und rechtliche Bestimmungen einzuhalten (vgl. Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. 2023b). Das Dokument ist im Anhang 3 abgebildet.

2.3.3 Institutionelle Voraussetzungen und Regelungen

Um ein Schulbegleithund-Konzept zu erstellen, sind institutionelle Voraussetzungen sowie allgemeine Regelungen zu beachten. Um eine Vollständigkeit bei der Erstellung eines Einsatzkonzeptes zu erlangen, ist im Anhang 5 eine Checkliste beigefügt. In der Liste sind alle in diesem Abschnitt beschriebenen Aspekte einbezogen.

Genehmigungen und gesetzliche Grundlagen

Für den Einsatz eines Schulbegleithundes ist die Genehmigung der Schulleitung erforderlich. Dies gilt als Beschluss des Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Damit trägt diese die Gesamtverantwortung (vgl. Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. 2023b). Spezielle Gesetze für den Schulhundeinsatz existieren derzeit nicht (vgl. Agsten 2022, S. 88 f.). Lediglich die Kultusministerkonferenz hat eine ‚Richtlinie zur Sicherheit im Unterricht‘ (RiSU) als Empfehlung publiziert, in der auch der Einsatz von Hunden berücksichtigt wurde. Hier wurde explizit darauf hingewiesen, dass ausschließlich Mensch-Hund-Teams mit abgeschlossener Aus- bzw. Weiterbildung in der Schule tätig sein dürfen. Der Auszug der RiSU ist im Anhang 4 abgebildet (vgl. Kultusministerkonferenz 2019, S. 24). Gerade im Einsatz in der Pflegeausbildung sollten sowohl der Träger der theoretischen Ausbildung, die Pflegeschule, als auch der Träger der praktischen Ausbildung, beispielsweise das Krankenhaus oder die Senioreneinrichtung, eine Genehmigung für den Einsatz des Schulbegleithundes erteilen. Oftmals sind die Räumlichkeiten der Pflegeschulen an die jeweilige Klinik angeschlossen und damit den Richtlinien des Trägers unterstellt. Hier können unter Umständen zusätzliche Hygienebestimmungen sowie eine Absprache mit dem jeweiligen Gesundheitsamt hinzukommen. Nicht nur die Schulleitung, sondern das gesamte Kollegium sollte hinter dem Konzept des Schulhundeinsatzes stehen. Nur mit der Akzeptanz und gegenseitigen Unterstützung im Team kann die Konzeptumsetzung gelingen (vgl. Beetz 2021, S. 38).

Versicherung

Das Mensch-Hund-Team ist für den Ernstfall ausreichend zu versichern. Da die Hundehaftpflichtversicherung in dem Fall über den privaten Zweck hinaus geht, ist eine Information der Versicherung über das spezielle Einsatzgebiet notwendig (vgl. Beetz 2021, S. 38 f.).

Regelungen zum Umgang mit dem Hund in der Klasse

Gemeinsam mit der Klasse sollten Umgangsregeln mit dem Hund aufgestellt beziehungsweise besprochen werden. Dies dient der Sicherheit der Schüler und des Hundes. Die Einführung der Regeln ist in einer separaten Unterrichtseinheit sinnvoll (vgl. Agsten 2022:107 f.). In nachfolgender Abbildung 3 sind Regeln veranschaulicht.

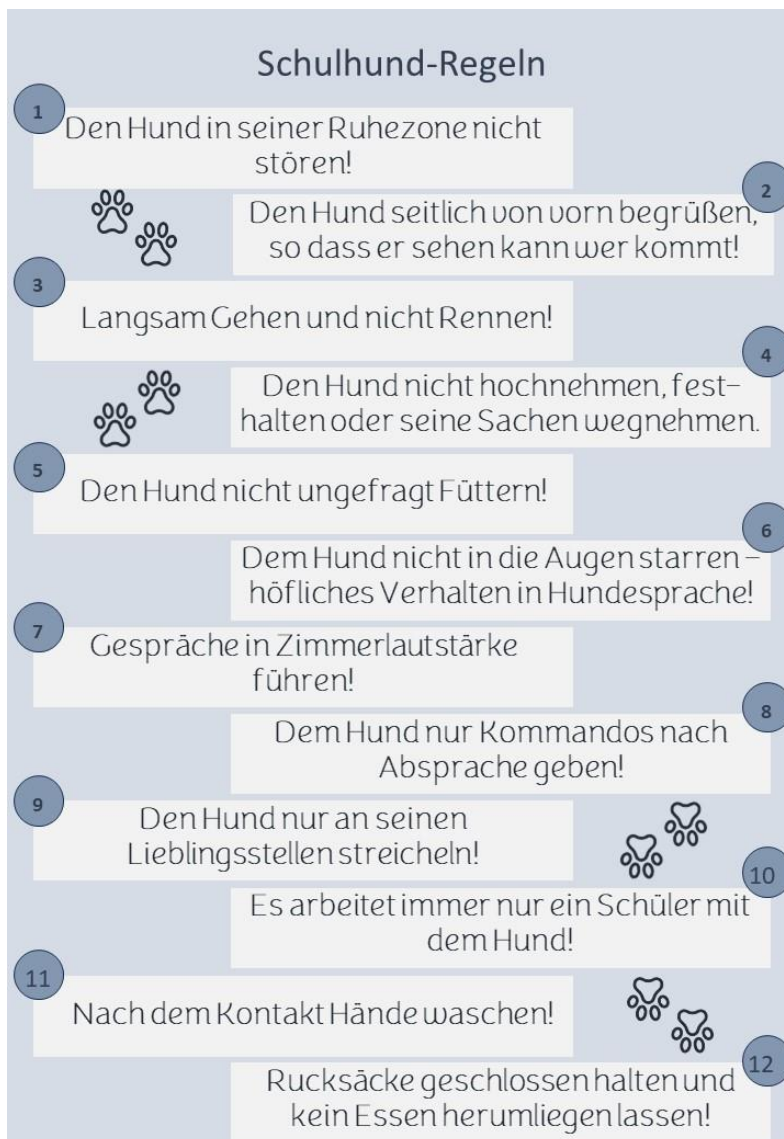


Abbildung 3: Schulhund-Regeln (modifiziert übernommen aus: vgl. Beetz 2021, S. 37; vgl. Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V.)

Umgang mit allergischen Reaktionen und Phobien

Eine Kontraindikation für die tiergestützte Pädagogik ist die allergische Reaktion von Schülern oder Lehrkräften auf Tierhaare oder den Speichel des Hundes. Leichte Allergien lassen sich mit speziellen Hygienemaßnahmen gut handeln. Bei starken Allergien sollte jedoch zugunsten des Schülers auf den Schulhund-Einsatz verzichtet werden (vgl. Beetz 2021, S. 44). Denn „das Recht eines jeden Schülers, beschwerde- und angstfrei in seinem gewohnten schulischen Umfeld zu lernen, darf nicht beeinträchtigt werden“ (Beetz 2021, S. 44). Gleichmaßen sind Hundephobien zu behandeln. Möchte ein Schüler keine Kontaktaufnahme aus Angst vor dem Hund, sollte dies akzeptiert werden. In den meisten Fällen lassen sich leichte Allergien und Angstzustände mit geeigneten Herangehensweisen arrangieren, sodass der Hund trotzdem eingesetzt werden kann (vgl. ebd., S. 44).

Hygieneplan

Um das Gesundheitsrisiko sowie die Ansteckung mit Infektionskrankheiten durch den Hund zu vermeiden, ist die Aufstellung eines Hygieneplans notwendig. Der Hundehalter ist zu einer artgerechten Haltung verpflichtet. Das heißt, es ist auf eine den Hund angepasste Ernährung, Fellpflege, genügend Auslauf und individuelle Beschäftigung zu achten. Des Weiteren ist einmal jährlich ein Gesundheitscheck beim Tierarzt einzuhalten. In dem Zusammenhang erfolgt die Kontrolle der regelmäßigen Entwurmung (ca. alle drei Monate) sowie der Vollständigkeit des Impfschutzes. Zu den Hygienerichtlinien zählt die Reinigung der Ruheplätze sowie des Spielzeugs (vgl. Agsten 2022, S. 92 f.). Eine Übertragung von Infektionskrankheiten, sogenannten Zoonosen, des Hundes auf den Menschen kommt nur in seltenen Fällen vor. Dennoch sollte die Regelung - Händewaschen nach dem Hundekontakt - eingehalten werden (vgl. Gutzwiller 1999, S. 13, zitiert nach Agsten 2022, S. 92).

Räumliche Voraussetzungen

Dem Schulbegleithund sollte die nötige Ruhe in einem ungestörten Umfeld ermöglicht werden. Hunde schlafen ca. 17 bis 20 Stunden am Tag (vgl. Agsten 2022, S. 114). Daher ist es von Vorteil, wenn der Hund an eine Hundebox gewöhnt ist. Diese kann im Klassenzimmer oder anderen Räumlichkeiten als sicherer Schlafbereich zu Verfügung gestellt werden. Vorzugsweise ist ein Einzelbüro der Lehrkraft bereitzustellen, damit zwischen den Unterrichtseinheiten ausreichend Schlaf für den Hund gewährleistet ist (vgl. ebd., S. 96). An einer Pflegeschule ist ein separater Zugang zum Gebäude bzw. den Räumlichkeiten vorteilhaft, damit andere Bereiche des Klinikums aus Versicherungs- und Hygienegründen nicht betreten werden. Ist dies

nicht realisierbar, sollten spezielle Regelungen in Absprache mit dem Krankenhausträger vereinbart werden.

Stressbelastung beim Hund und Einsatzlänge

Ein Aspekt, der vor dem Schulbegleithundeeinsatz bedacht werden sollte, ist die individuelle Stressbelastung des Hundes. Stressanzeichen, wie Hecheln, Unruhe oder ständiges Umherlaufen, sollten von der Lehrkraft und Schülern erkannt und ernst genommen werden. Übermäßigeres Stressempfinden während des Einsatzes an einer Bildungseinrichtung sollte überdacht und die Eignung des Hundes evaluiert werden. In stressauslösenden Situationen ist der Hundeführer für die Beruhigung und entsprechende Entspannungsstrategien, wie das Ablegen des Hundes auf dem vorgesehenen Ruheplatz, verantwortlich (vgl. Beetz 2021, S. 34 f.). Dem Hund werden durch die Begrenzung der Einsatztage auf maximal zwei- bis dreimal pro Woche längere Erholungsphasen zu Hause gegeben. Danach sollte auch der jeweilige Stundenplan der Lehrkraft angepasst und in gemeinsamer Abstimmung im Team besprochen werden. Neben dem erhöhten Ruheempfinden des Hundes, nehmen diese ihre Umwelt um ein Vielfaches besser wahr. Geräusche bis zu 15-mal besser und lauter gehört. Der tägliche Einsatz des Hundes würde eine unzumutbare Belastung bedeuten, da Reize anders aufgefasst und verarbeitet werden (vgl. Agsten 2022, S. 115 f.).

Dokumentation und Evaluation

Um den Einsatz eines Schulbegleithundes zu begründen, ist vorab eine pädagogische Zielsetzung festzulegen. Diese kann sich auf die gesamte Klasse oder auch einzelne Schüler mit individuellem Förderbedarf beziehen. Mögliche Zielsetzungen für die Pflegeschule ergeben sich aus dem Kapitel 3. Damit eine Kontrolle der Erreichung der Zielsetzungen stattfindet, ist eine regelmäßige Evaluation notwendig. So können Einsatzbereiche sowie Problemfelder angepasst werden (vgl. Agsten 2022, S. 199 f.).

Tierwohl und ethische Aspekte

Die Arbeit in der Schule ist für einen Hund ein anspruchsvolles Aufgabengebiet. Daher ist es wichtig, den Hund nicht zu instrumentalisieren und nur als Mittel zum Zweck anzusehen. Der Hund sollte als Individuum mit eigenen Bedürfnissen anerkannt werden. Das bedeutet, dass beispielsweise bei Stressbelastungen des Hundes die Verantwortung beim Besitzer liegt, Warnsignale zu erkennen und entsprechend darauf zu reagieren (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 99). Daher hat die Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. Richtlinien zum Umgang mit dem Hund veröffentlicht, an denen sich Pädagogen orientieren sollten (vgl.

Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. 2018). Zu den Richtlinien zählen die bereits genannten Aspekte der Einsatzdauer, Haltung und Schutz des Hundes.

3 Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung

In diesem Abschnitt werden Empfehlungen zu Einsatzbereichen eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung gegeben. Als Hintergrund werden vorab Problemfelder von Auszubildenden anhand von Narrativen beschrieben. Den hierbei herausgearbeiteten Belastungsfaktoren werden im nächsten Schritt mögliche Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes zugeordnet. Diese sind in Wirkungs- und spezielle Anwendungsbereiche untergliedert.

3.1 Problemfelder von Auszubildenden in der Pflege

Da kaum empirische Forschungsergebnisse zu Problemfeldern in der Pflegeschule beziehungsweise der theoretischen Ausbildung vorliegen, sind die einzelnen Bereiche mit Narrativen von Auszubildenden zur Pflegefachkraft gestützt. Durch das induktive Vorgehen wird ein vertiefter Praxisbezug hergestellt. Die Narrative wurden in einer Klasse im zweiten Ausbildungsdrittel der generalistischen Pflegeausbildung, die sich in Vorbereitung auf die Zwischenprüfung befanden, erhoben. Dadurch eignen sich diese exemplarisch für die gesamte Pflegeausbildung, da bereits viele Erfahrungen im theoretischen sowie praktischen Setting gesammelt wurden. Die Auszubildenden erhielten die Aufgabenstellung, ihre subjektive Meinung zu Problemen in der theoretischen Ausbildung in eine Art Erzählung/Narrativ aufzuschreiben. Von insgesamt 21 Narrativen wurden sieben in die Bachelorarbeit einbezogen. Gleiche bzw. ähnliche Ergebnisse wurden ausgeschlossen. Einzelne Sequenzen der Narrative wurden anhand der Schlagwörter *Stress, Leistungsdruck, Angst, Prüfungsangst, Belastungen, Probleme sowie synonyme Ausdrucksweisen* ausgewählt und in den Fließtext eingearbeitet. Die verwendeten Narrative sind zum vollumfänglichen Verständnis im Anhang 6 in der Gesamtlänge beigefügt.

Insgesamt sind Auszubildende zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann verschiedenen Belastungen ausgesetzt. Durch die Einführung des Pflegeberufgesetzes im Jahr 2020 sind die Anforderungen an die Pflegeausbildung gestiegen. Infolge der Reformierung werden die Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, die Gesundheits- und Krankenpflege sowie die Altenpflege nicht spezialisiert sondern zusammen in einer generalistischen Ausbildung erlernt (vgl. Fachkommission 2020a, S. 7). Dies spiegelt das Ausbildungsziel wider, welches die „[...] selbstständige, umfassende und prozessorientierte Pflege von Menschen aller Altersstufen in akut und dauerhaft stationären sowie ambulanten Pflegesituationen“ (§5 Abs.1 PfIBG) beinhaltet. Die neue Ausrichtung erfordert ein verändertes Bildungsverständnis, um den Anforderungen der Ausbildung zu entsprechen. Deshalb sind in den Rahmenlehrplänen der Fachkommission didaktisch-pädagogische Grundsätze verortet, die eine Richtlinie für das

pädagogische Handeln darstellen (vgl. Fachkommission 2020a, S. 10). Um die Fülle an Unterrichtsinhalten bewältigen zu können, werden pflegerische Schwerpunkte nach dem exemplarischen Prinzip unterrichtet. Das bedeutet, dass anhand anschaulicher beispielhafter Pflegesituationen allgemeine Handlungsschritte verdeutlicht werden, die eine Übertragung auf andere Situationen ermöglichen (vgl. Fachkommission 2020b, S. 15 f.). Zudem wurde das Lernverständnis an die neue Pflegeausbildung angepasst. Das Lernen wird als ein „[...] aktiver, selbstgesteuerter Prozess“ (Fachkommission 2020b, S. 14) beschrieben. Daraus resultiert die didaktische Aufarbeitung der Unterrichtseinheiten mit Methoden, die eine Eigenständigkeit der Auszubildenden im Lernprozess ermöglichen und erfordern. Die genannten Empfehlungen aus den Rahmenlehrplänen der Fachkommission sind unzureichend umgesetzt. Auszubildende haben das Gefühl, dass Lehrkräfte Probleme bei der Ausführung der Anforderungen haben. Dies zeigt folgende Aussage eines Auszubildenden:

Belastend ist generell auch die Situation mit der neuen Ausbildung. Für mich fühlt es sich an, als würden sich sowohl Lehrer als auch Auszubildende nicht wirklich auskennen. Das ist für mich persönlich sehr anstrengend und Kraft raubend (N4_Z19-22).²

Zudem wird deutlich, dass die methodische Aufarbeitung des Unterrichts weiterhin nach ‚alten‘ Mustern geschieht. Der Unterricht findet größtenteils nicht schülerzentriert, sondern lehrerzentriert statt. Der klassische Frontalunterricht wird von Auszubildenden folgendermaßen erlebt:

Zu Beginn möchte ich erstmalig auf einen großen Stressfaktor aufmerksam machen. Dieser wird bei mir ausgelöst durch einen stark belastenden Frontalunterricht. Ich komme nach einem Schultag oft mit Kopfschmerzen nach Hause. Ich kann die Schule in meinen eigenen vier Wänden nicht ruhen lassen und dadurch kann ich oftmals nicht klar denken und mich nicht auf private Erledigungen konzentrieren (N7_Z2-7).

Frontalunterricht hat den Vorteil eine hohe Dichte an Unterrichtsinhalten in kurzer Zeit zu vermitteln. Verwenden Lehrpersonen ausschließlich diese Sozialform, werden Inhalte von den Schülern unzureichend aufgenommen, da die Konzentrationsfähigkeit schneller nachlässt (vgl. Gudjons 2021, S. 46). Das geht so weit, dass Auszubildende, ähnlich dem Narrativ 7, mit Wissen überflutet werden, keine Zeit zum Nachdenken haben und dadurch in ihrer Freizeit Inhalte aufarbeiten. Die Fülle an Unterrichtsinhalten demotiviert Auszubildende in ihrem Lernprozess. Den Lernenden fällt es schwer, eigenständig Eingrenzungen zu treffen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Dies bringt die Auszubildenden an ihre Grenzen, wie der kommende Ausschnitt des Narrativs zeigt:

² Die Textausschnitte sind mit Narrativ 1-7 (N) und Zeilennummerierung (Z) bezeichnet.

Außerdem wird teilweise das Lernmaterial nicht eingegrenzt und uns wird gesagt, wir sollen von der Power-Point-Präsentation aus dem Unterricht lernen, welche allerdings nicht selten 400 Seiten hat. Diese Dinge bringen mich oft an und über meine Grenzen, wodurch auch meine Motivation zu lernen und auch für die Ausbildung sinkt (N4_Z3-11).

Ein weiterer Faktor, der die Motivation für die Ausbildung senkt, ist die Vielzahl an theoretischen und fachpraktischen Prüfungen. In der Berufsfachschulordnung Gesundheit ist die Anzahl an Leistungsnachweisen festgelegt, welche die Pflegeschule einhalten muss (vgl. §17 BFSO Gesundheit). Daher kommen weitere Belastungsfaktoren zustande, wie ein Auszubildender schreibt:

Durch die zahlreichen Leistungsnachweise innerhalb eines Schulblocks fühle ich mich oft gestresst und verliere dadurch auch oft die Motivation und Interesse an den verschiedenen Themen. Zudem kommt in der Zeit der Zwischenprüfung und deren Vorbereitungszeit die Doppelbelastung mit dem gleichzeitigen Lernen für Schulaufgaben. [...] Durch diese vielen und vor allem gleichzeitigen Faktoren fühlt man sich oft gestresst, ausgelaugt und findet nicht so einfach einen Ausgleich bzw. findet man schwer etwas Ruhe (N3_Z1-4,7-9).

Der Auszubildende beschreibt die hohe Belastung durch viele Prüfungen, die in kurzer Zeit aufeinanderfolgen. Aufgrund des hohen Lernpensums entsteht ein anhaltender Stresszustand. Entspannungsphasen und ein Ausgleich in der Freizeit fehlen. Demgegenüber zählt für Auszubildende das Ergebnis des Lernaufwandes, wie folgend dargestellt:

Ich mache mir oft einen Druck und stelle hohe Erwartungen an mich selbst, was Noten betrifft. Wenn ich diese nicht erreicht habe, war ich am Anfang oft sehr traurig (N5_Z2-4).

Auszubildende streben nach Anerkennung. Wie in dem Narrativausschnitt angedeutet, sind einige Lernende mit einer schlechten Notengebung ihrer Leistungen unzufrieden. Dadurch entsteht Leistungsdruck. Dieser wird nicht nur durch das Benotungssystem, sondern auch durch Erwartungen von anderen, geprägt.

Ich habe das Gefühl meinen Mitschülern und auch den Lehrern zu „beweisen“, dass ich, obwohl ich auf eine Montessori-Schule gegangen bin, die Ausbildung schaffe und auch berechtigt hier bin und nicht scheitere. Dieses Gefühl löst bei mir einen wahnsinnigen Leistungsdruck aus (N6_Z1-4).

Der Auszubildende hat das Gefühl sich beweisen zu müssen, weil er eine Schule mit reformpädagogischem Hintergrund besucht hat, die sich von den allgemeinbildenden Schulkonzepten unterscheidet. Der Leistungsdruck ist in dem Fall von außen erzeugt, durch Erwartungen der Lehrkräfte sowie Mitschülern.

Das Gefühl den Lernstoff nicht bewältigen zu können, schlecht auf Prüfungen vorbereitet zu sein oder dass Noten nicht den eigenen Erwartungen entsprechen, kann Stress bis hin zu Prüfungsangst bei den Auszubildenden auslösen. Ein Auszubildender beschreibt den Teufelskreislauf seiner Prüfungsangst:

Ich habe Angst, eine Prüfung oder Schulaufgabe nicht zu schaffen. Dadurch ist meine Lernfähigkeit eingeschränkt. Ich komme in eine Art Teufelskreis, bestehend aus - ich habe Angst vor einer schlechten Note, dadurch lerne ich nicht effizient und habe noch mehr Angst durch die schlechte Vorbereitung (N7_Z7-12).

Aufgrund der Angst vor einer schlechten Benotung wird der Lernprozess behindert. Durch die schlechte Vorbereitung auf den Leistungsnachweis steigt die Prüfungsangst weiter an. Die Konsequenz daraus ist eine eingeschränkte Leistungsfähigkeit, die wiederum zu einer schlechten Benotung führen kann. Ein Teufelskreislauf entsteht. Prüfungsangst kann auch durch verschiedene Prüfungsmodi erzeugt werden, wie im nächsten Narrativ verdeutlicht wird:

Prüfungsangst spielt bei mir in praktischen und mündlichen Prüfungen eine Rolle. Da ich schon immer bei Vorträgen und Referaten aufgeregt war, ist das bei mündlichen Prüfungen noch schlimmer (N5_Z7-10).

Vor allem mündliche Prüfungen sind in der Pflegeausbildung in der Zwischen- und Abschlussprüfung vertreten. Durch die seltene Durchführung dieser Prüfungsform entsteht möglicherweise eine große Unsicherheit bei den Lernenden. Ein weiterer Auslöser von Prüfungsangst ist der sprachliche Hintergrund, wie folgend beschrieben:

Durch die komplett andere Sprache sind andere Probleme aufgetreten (Abitur auf Englisch – Ausbildung auf Deutsch). Das gibt mir immer die Sorgen, dass ich etwas nicht verstehe, z.B. eine Aufgabenstellung und dass ich das, was ich denke, nicht in Worte fassen kann (N2_Z4-7).

In diesem Narrativ befürchtet der Auszubildende, die Aufgabenstellungen nicht zu verstehen und dadurch keine adäquate Antwort geben zu können. Außerdem fällt es ihm schwer, Sachverhalte mit eigenen Worten auszudrücken. Dies führt häufig dazu, dass Prüfungen schlecht bewertet werden, vor allem im schriftlichen Bereich. Allgemein belastet die Auszubildenden der Leistungsdruck sowie der daraus resultierende Stress sehr. Im nachfolgenden Narrativ denkt der Auszubildende über einen Ausbildungsabbruch nach, weil er dem Stress nicht mehr standhalten kann:

Ich hatte mehrmals den Gedanken, die Ausbildung durch den Stress und Leistungsdruck zu beenden. Aber genau das möchte ich gar nicht. Ich möchte eine schöne Zeit in der Ausbildung haben. Ich möchte lernen, aber auf eine andere Weise - ohne Angst, ohne Leistungsdruck, ohne Burnout (N7_Z14-18).

Der Auszubildende sieht es als einzigen Ausweg, die Ausbildung zu beenden, um nicht an einem Burnout zu erkranken. Hier wird ersichtlich, unter welchem Druck die Auszubildenden stehen:

Neben diesem Leistungsdruck gibt es meiner Meinung nach auch Probleme innerhalb der Schule beziehungsweise des Kollegiums, was sich leider auch auf die Klasse auswirkt. Wir als Schüler der Pflegeschule bekommen das zu spüren, indem wir regelmäßig mit anderen Klassen verglichen werden und wir recht oft kritisiert werden. Die Stimmung innerhalb der Klasse ist an solchen Tagen immer sehr gedrückt und angespannt und wir wissen teilweise nicht so recht, warum wir hier sind, beziehungsweise ob wir hier wirklich richtig sind (N4_Z11-17).

Der Auszubildende schildert ein Problem, welches das Klassenklima negativ beeinflusst. Die geringe Wertschätzung seitens der Lehrkräfte wirkt sich auf das gesamte Klassengefüge aus. Die Pflegeausbildung wird neben 2100 Stunden theoretischen und fachpraktischen Unterricht zum größeren Anteil mit 2500 Stunden in der Pflegepraxis absolviert (§1 Abs. 1 PflAPrV). Aufgrund der Stundenverteilung und der engen Vernetzung von Theorie und Praxis werden Belastungen, welche die Auszubildenden in den praktischen Einsätzen erleben, auch an die Pflegeschule getragen. Die Pflegepraxis findet sich zwischen Personalknappheit, zunehmender Arbeitsverdichtung, Arbeiten unter permanenten Zeitdruck sowie Pflegeempfängern mit multimorbiden Krankheitsbildern und hohem Pflegebedarf wieder. Gründe hierfür sind der demografische Wandel, die fortschreitende Ökonomisierung, sowie die Verschärfung der bestehenden Arbeitsbelastungen aufgrund der Corona-Pandemie (vgl. Breinbauer 2020, S. XV). So kommt es vor, dass trotz rechtlicher Vorgaben bereits in der Ausbildung Überstunden aufgebaut werden, kurzfristige Versetzungen des Einsatzortes stattfinden, die festgelegte Mindestanzahl an Praxisanleitungsstunden nicht eingehalten werden und die Auszubildenden kaum Erholungsphasen in ihrer Freizeit haben (vgl. ver.di - Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft 2022, S. 11 ff.). Die Auszubildenden werden eingesetzt, um die Lücken des Personalnotstands zu schließen. Somit ist ein Lern- bzw. Bildungsprozess in der Pflegepraxis durch die bestehenden Gegebenheiten erschwert (vgl. Balzer 2019, S. 13). Durch die fehlende Anleitung werden Schüler oftmals mit schwierigen Berufssituationen allein gelassen (vgl. Bohrer 2013, 225 f.). Diese Situationen sind mit ‚emotionalen Herausforderungen‘ für die Auszubildenden verbunden. So begleiten sie Menschen aller Altersgruppen vor ihrem Lebensende, Pflegeempfänger mit schweren Schicksalsschlägen durch unheilbare Krankheiten, Angehörige, die trauern, Eltern, die Angst um ihr Kind haben und vieles mehr. Gerade am Anfang der Ausbildung werden die Schüler mit solchen Eindrücken das erste Mal konfrontiert (vgl. Winter 2020, S. 9). Die Lernenden haben noch keine Strategien entwickelt, um die für sie belastenden Erlebnisse verarbeiten zu können. Daher sind im Rahmenlehrplan regelmäßige Reflexionsstunden in Form von kollegialer Beratung, der Supervision oder Fallbesprechungen vorgesehen (vgl.

Fachkommission 2020a, S. 18). Doch klärende Gespräche werden aufgrund von fehlenden Möglichkeiten am Lernort Praxis beziehungsweise der Pflegeschule oder aus eigener Unsicherheit sowie Angst vor negativen Konsequenzen nicht eingefordert. Belastungen werden dementsprechend eigenständig nach dem Arbeitsalltag in der Freizeit aufgearbeitet (vgl. Oelke 2005, S. 251, zitiert nach Winter 2020, S. 214).

Durch die unzureichende Verarbeitung von ausbildungsbedingten Belastungen in der Pflegepraxis können psychische Erkrankungen entstehen sowie bereits bestehende weiter verschlechtern. Aber auch gesellschaftliche Veränderungen, wie die Corona-Pandemie, tragen zur vermehrten Entstehung von psychischen Problemen bei (vgl. Bilz 2023, S. 11). Depressionen, Angstzustände oder Essstörungen sind in der Pflegeausbildung präsent, wie ein Auszubildender berichtet:

Da ich oft in mich gekehrt bin, fällt es mir schwer mit anderen zu reden. Aufgrund meiner Kindheit und den dort geschehenen traumatischen Ereignissen habe ich große Angst mich zu binden und verletzt zu werden. Ich möchte glücklich sein, möchte meine Ausbildung abschließen, aber manchmal habe ich das Gefühl ein Versager zu sein (N1_Z3-8).

Es wirkt, als wäre der Auszubildende mit seiner psychischen Belastung allein gelassen, was sich wiederum auf verschiedene Lebensbereiche auswirkt. Gespräche mit zu ihm fremden Personen fallen ihm schwer. Es entstehen Versagensängste die Ausbildung abzuschließen.

In der Schule habe ich Panikattacken aufgrund meiner Angstzustände. Oft kann ich mich nicht mehr konzentrieren und bin in meinen Phasen gefangen (N1_10-11).

Die Teilnahme am Unterrichtsgeschehen ist aufgrund von Panikattacken beeinträchtigt. Durch die psychische Belastung ist es dem Auszubildenden nicht möglich konzentriert mitzuarbeiten.

Die Narrative stellen subjektive Empfindungen dar. Schwerpunkte wie Stressempfindungen durch viele Leistungsnachweise und hohen Leistungsdruck finden sich in allen Narrativen wieder und lassen sich daher als allgemeines Problem der Pflegeausbildung definieren. An dieser Stelle kann der Einsatz eines Schulbegleithundes positive Wirkungen erzielen, wie nachfolgend verdeutlicht.

3.2 Wirkungsbereiche eines Schulbegleithundes am Lernort Pflegeschule

Die positiven Wirkungseffekte von Hunden in der Schule sind durch zahlreiche Studien belegt. Die Forschungsarbeiten beziehen sich auf unterschiedliche Altersklassen sowie Bildungseinrichtungen. Da im Bereich der Pflegeschule keine empirischen Ergebnisse zum Schulbegleithundeeinsatz vorliegen, sind die aufgeführten Wirkungsbereiche im übertragenden Sinn zu betrachten. Es ist zu erwarten, dass sich die Effekte bei Auszubildenden in der Pflege gleichermaßen zeigen werden. Häufig überlappen sich die Wirkungsbereiche, denn eine Interaktion des Hundes mit Auszubildenden kann mehrere Effekte gleichzeitig erzielen. Es sind dennoch klare Tendenzen erkennbar, weshalb eine Untergliederung erstellt wurde (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 66).

3.2.1 Stress- und Angstreduktion

Schulbegleithunde wirken sich positiv auf Angst- und Stressempfindungen von Schülern aus. Gerade in der Pflegeausbildung ist eine angst- und stressfreie Umgebung wichtig, um gute Lernergebnisse zu erzielen (vgl. Beetz 2021, S. 74). Dies „[...] kann durch verschiedene Wirkmechanismen erreicht werden: Körperlicher Kontakt mit dem Hund, Beobachten eines entspannten Hundes oder Interaktion mit einem freundlichen Hund“ (Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 68). Durch Blickkontakt oder den direkten Körperkontakt mit dem Hund, wie Kuscheln oder Streicheln, wird Oxytocin ausgeschüttet. Das Hormon hat eine entspannende Wirkung auf den Körper, wie im Kapitel 2.2.4 dargestellt (vgl. Julius et al. 2014, S. 83). Studien belegen, dass der Blutdruck und die Herzfrequenz sinken sowie eine Entspannung der Muskulatur stattfindet. Des Weiteren wird durch den Hundekontakt die Auffassung von belastenden Ereignissen beeinflusst. Das bedeutet, dass vorher eingestufte angst- oder stressauslösende Situationen anders bewertet und damit nicht mehr als solche empfunden werden (vgl. ebd., S. 68 ff.). Die positiven Effekte wirken nicht nur auf die Schüler sondern gleichermaßen auf die Lehrkraft, da für diese der eigene Hund ebenfalls eine entspannende Wirkung zeigt (vgl. Beetz 2021, S. 75).

3.2.2 Lernatmosphäre

„Stress und Angst behindern das Lernen und die Leistung in Prüfungssituationen [...]“ (Beetz 2021, S. 74). Daher wirkt die im vorherigen Kapitel 3.2.1 beschriebene Angst- und Stressreduktion durch einen Schulbegleithund positiv auf die gesamte Lernatmosphäre. Es werden noch weitere Vorteile durch den Einsatz eines Hundes erzielt, die den Lernprozess optimieren.

Darunter zählt die Motivationssteigerung (vgl. Beetz et al. 2021b, S. 39). In einer Studie von Beetz (2013) wurde belegt, dass Schüler eine positive Einstellung gegenüber der Schule sowie positive Emotionen mit dem Lernen verknüpften, wenn ein Schulbegleithund in die Klasse involviert ist (vgl. Beetz 2013, S. 1). Gleiche Effekte können durch einen Hund in der Pflegeausbildung erzielt werden. Des Weiteren werden Auszubildende, die aufgrund der Anforderungen der Berufsausbildung und dem hohen Lernpensum demotiviert sind, wieder aktiviert. Dieser Aspekt ist von der tiergestützten Therapie abgeleitet, in der die Motivation für die Therapiebehandlung durch den Hund wiederhergestellt wurde (vgl. Beetz 2021, S. 102 f.). Hunde verbessern aufgrund von spontanen Interaktionen mit den Schülern die Stimmung in der Klasse. Durch verschiedene Lautäußerungen des Hundes oder Spielaufforderungen wird der Unterricht aufgelockert (vgl. ebd., S. 101). „[...] [S]ie erinnern Lehrer und Schüler manchmal an die eigenen Bedürfnisse, z.B. nach Pausen, und daran, Dinge nicht so ernst zu nehmen“ (Beetz 2021, S. 101). Somit werden lange Sequenzen des Frontalunterrichts, der von den Auszubildenden als sehr belastend empfunden wird, durch den Hund aufgelöst. Allgemein ist die Konzentrationsfähigkeit sowie Aufmerksamkeitsspanne mit einem Schulbegleithund größer (vgl. Menke et al. 2018, S. 167 f.). Durch die genannten Faktoren „findet erfolgreiches und nachhaltiges Lernen statt. Notwendig dazu ist ausreichend Konzentration, weder Angst noch Stress, eine neutrale bis gute Stimmung, Motivation und Aufmerksamkeit“ (Beetz et al. 2021b, S. 39).

3.2.3 Klassenklima

Der Einsatz eines Schulbegleithundes hat verschiedene positive Wirkungen auf das Klassenklima. In einer Untersuchung von Hergovich et al. (2002) wurde bestätigt, dass die Schulklasse mit Anwesenheit eines Hundes im Vergleich zur Kontrollklasse eine Verbesserung der sozialen Integration aufweist. Des Weiteren wurde das empathische Verhalten gegenüber Tieren gesteigert. Der Hund hat zudem eine positive Wirkung auf aggressives Verhalten von Schülern, welches reduziert werden konnte (vgl. Hergovich et al. 2002, S. 37 f.). Kotrschal und Ortbauer (2003) erzielten mit ihrer Studie ähnliche Ergebnisse. Dabei wurden ausschließlich positive Effekte nachgewiesen. Zurückhaltende Schüler wurden durch Aktivitäten mit dem Hund aus ihrer Isolation herausgelöst und beteiligten sich vermehrt an Klassenangelegenheiten. Die Schüler haben verstärkt Kontakt zueinander hergestellt. Besonders positive Effekte zeichneten sich bei verhaltensauffälligen Schülern ab, die das Unterrichtsgeschehen durch störende Geräusche oder aggressive Auseinandersetzungen beeinträchtigten. Zum Schutz des sensiblen Gehörs des Hundes verhielten sich diese deutlich ruhiger (vgl. Kotrschal und Ortbauer 2003, S. 270 f.). Bei negativen Emotionen in der Klasse hebt die Anwesenheit eines Hundes die Stimmungslage an (vgl. Vanek-Gullner 2016, S. 195). Die genannten Resultate des

Schulbegleithundeeinsatzes wirken sich positiv auf das Klassenklima aus und schaffen damit eine lernfördernde Umgebung im Klassenverbund.

3.2.4 Gesprächsatmosphäre

„[Hunde] wirken als ‚soziale Katalysatoren‘: Der Kontakt mit ‚freundlichen‘ Tieren oder die bloße Anwesenheit von Tieren kann die nonverbale sowie verbale Kommunikation und Interaktion zwischen den anwesenden Menschen verbessern“ (Beetz et al. 2021b, S. 25). Der Kontakt wird im Allgemeinen offener gestaltet (vgl. ebd., S. 25). Der Hund wirkt hierbei als sogenannter ‚Eisbrecher‘. Gesprächsinhalte werden in Anwesenheit eines Hundes oftmals auf neutrale Themen, wie beispielsweise die Hundehaltung selbst, gelenkt. Für einige Menschen ist es einfacher, über den Hund oder mit dem Hund selbst zu sprechen. Dadurch wird die Aufnahme von Gesprächen gefördert (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 74). Diese Erkenntnisse aus der tiergestützten Therapie lassen sich auf Gesprächssituationen in der Pflegeschule übertragen. Demnach wird die Kommunikation zwischen den Auszubildenden untereinander sowie zwischen Auszubildenden und der Lehrperson gefördert werden. Gerade bei Auszubildenden mit psychischen Problemen, denen es schwerfällt, sich gegenüber fremden Menschen zu öffnen, wirkt sich der Hundekontakt positiv auf die Gesprächsführung aus.

3.2.5 Beziehungsaufbau

Bernd Retzlaff (2002) hat mit seinem Projekt ‚Schule mit Jule‘ viele Erfahrungen mit dem Schulbegleithundeeinsatz veröffentlicht. Unter anderem berichtet er von einem verbesserten Beziehungsaufbau der Schüler zur Lehrperson. Dieser wird durch die veränderte Betrachtungsweise der Schüler auf die Lehrperson erzeugt. Diese wird in ihrer Rolle als Verantwortungsperson des Hundes wahrgenommen. Der liebevolle sowie nachsichtige Umgang mit dem Tier und die daraus resultierende gute Beziehung, wird von den Schülern auf die Lehrer-Schüler-Beziehung übertragen (vgl. Schwarzkopf und Olbrich 2003, S. 260). Damit steigt durch den Schulbegleithund der Beziehungsaufbau zur Lehrkraft.

3.2.6 Zusammenfassung der Wirkungsbereiche

Die aufgeführten Wirkungsbereiche eines Schulbegleithundes sind sehr vielfältig. Daher wurde zur Übersichtlichkeit ein Modell herangezogen. Nach Beetz (2021) zeichnen sich drei Wirkfaktoren von Schulbegleithunden ab, die sie in einem ‚Drei-Faktoren-Modell‘ in der Abbildung 4 zusammengefasst.

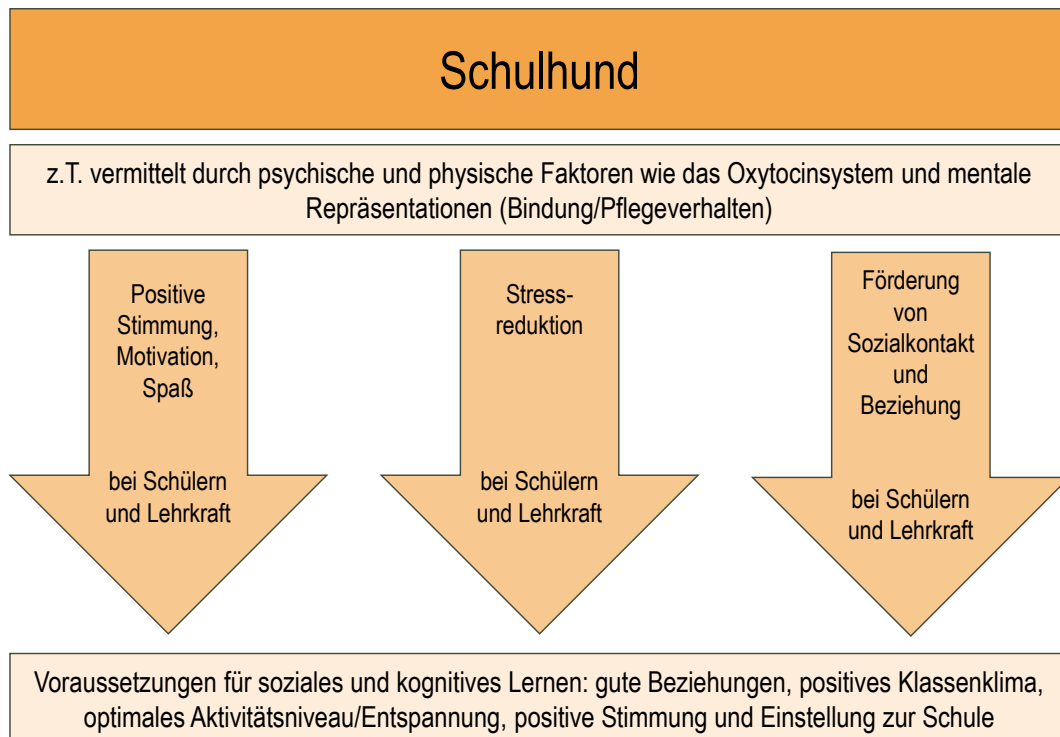


Abbildung 4: Das Drei-Faktoren-Modell der positiven Wirkung von Schulhunden (direkte Übernahme aus: Beetz 2021, S. 107)

Beetz (2021) beschreibt als Voraussetzung der positiven Wirkungseffekte psychische und physische Faktoren, wie die Bindungstheorie und das Oxytocin-System. Damit bilden die im Kapitel 2.2 beschriebenen Erklärungsansätze der Mensch-Hund-Beziehung eine Grundlage der positiven Wirkungsbereiche. Die positiven Effekte des Schulbegleithundes sind in drei übergeordnete Bereiche unterteilt, welche die positive Grundstimmung, die Stressreduktion und soziale Interaktion betreffen. Das Modell macht deutlich, dass ein Schulbegleithund durch seine Wirkungseffekte eine optimale Lernumgebung für Schüler und damit auch Auszubildende in der Pflege begünstigt (vgl. Beetz 2021, S. 107).

3.3 Spezielle Anwendungsbereiche der tiergestützten Pädagogik in der Pflegeschule

Nach Beetz (2021) lassen sich drei Ansätze für den gezielten Einsatz eines Schulbegleithundes abgrenzen. Die häufigste Form des Schulbegleithunde-Einsatzes ist der *Präsenz-Kontakt*. Hierbei ist der Hund in der Klasse präsent. Er kann im Klassenraum frei herumlaufen und bei Bedarf mit Schülern interagieren. Anders sieht es bei der *aktiven Beteiligung* aus. Wie der Begriff schon aussagt, ist der Hund in vorbestimmte Aufgaben einbezogen. Als Beispiel für die Pflegeschule könnte der Hund durch Apportieren Karten mit Prüfungsfragen nach Zufallsprinzip an die Auszubildenden austeilen. Die aktive Beteiligung eignet sich für kurze

Unterrichtssequenzen. Als dritter Ansatz ist die *direkte Arbeit mit dem Hund* benannt. Damit ist beispielsweise die Erteilung von Grundkommandos, Versorgung des Hundes oder Aktivitäten wie ein Spaziergang beabsichtigt. Durch die Einteilung lassen sich übergeordnete pädagogische Zielsetzungen bestimmen (vgl. Beetz 2021, S. 111 ff.).

An der Pflegeschule ist der Präsenz-Kontakt des Schulbegleithundes ausreichend, um die im Kapitel 3.2 beschriebenen Wirkungsbereiche umzusetzen. Durch den gezielten Einsatz des Hundes durch die aktive Beteiligung oder die direkte Arbeit mit dem Hund, können bessere Ergebnisse für einzelne Schüler erlangt werden. Nachfolgend werden spezielle Anwendungsbereiche eines Schulbegleithundes für die Pflegeschule beschrieben, die von den Problemreichen der Auszubildenden aus den Narrativen ausgehen.

3.3.1 Reduktion von Prüfungsangst

Ein Großteil der Auszubildenden hat in den Narrativen von Prüfungsangst berichtet. Diese kommt hauptsächlich durch Leistungsdruck, Angst vor schlechter Benotung, das hohe Lernpensum mit daraus resultierender schlechter Vorbereitung, sprachliche Barrieren und die Prüfungsform, wie mündliche Prüfungen oder Referate, zustande.

Wie entsteht Prüfungsangst und in welcher Weise kann ein Schulbegleithund helfen? Prüfungsangst ist eine Form der Angst (vgl. Walther 2021, S. 16). „Allen Ängsten gemeinsam ist der extrem unangenehme Zustand der Aufregung, der sich körperlich und psychisch auswirkt“ (Walther 2021, S. 16). Ein natürliches Verhalten, welches aus der Angst resultiert, ist die Vermeidung der Prüfungssituation. Dies bringt jedoch die Konsequenz eines verzögerten Ausbildungsabschlusses mit sich und ist daher oftmals keine Option. Dadurch entstehen Selbstzweifel und Versagensängste (vgl. ebd., S. 17). „Denn Prüfungsangst wird auch als Leistungsangst bezeichnet und drückt damit aus, dass es unmöglich scheint, in diesem Zustand die wirklichen Fähigkeiten und das Wissen zu zeigen“ (Walther 2021, S. 17). Die eigenen Bedenken sowie Selbstzweifel fordern so viel Aufmerksamkeit, dass diese zur Leistungserbringung fehlt. Damit werden automatisch schlechtere Leistungen erbracht (vgl. ebd., S. 17). Vergleichbar ist es bei den Auszubildenden, die Angst vor einer schlechten Benotung und damit eine schlechten Leistungseinschätzung haben. Zudem wurde mehrfach die Prüfungsangst durch eine schlechte Vorbereitung aufgrund des hohen Lernpensums und der Vielzahl an Leistungsnachweisen in einem begrenzten Zeitraum von den Auszubildenden beschrieben. Durch die Angst, schon während der Vorbereitungszeit auf Leistungsnachweise, steht der Körper der Auszubildenden unter enormen Stress. Dies wiederum schränkt adäquates Lernen ein (vgl. Walther 2021, S. 18).

Da bei Prüfungsangst körperliche Symptome auftreten können, kann eine Entspannungsübung die Angst verringern (vgl. Walther 2021, S. 50). An der Stelle kann ein Schulbegleithund

hilfreich sein. Eine Studie von Wood et al. (2018) hat bewiesen, dass die Interaktion mit einem Hund den systolischen und diastolischen Blutdruck sowie Angstzustände bei Studenten verringert (vgl. Wood et al. 2018, S. 267). In der Anwendung mit Auszubildenden in der Pflege bedeutet dies, dass in Situationen in denen Prüfungsangst auftritt, ein Schulbegleithund angst-reduzierend wirkt. Zum einen ist dies durch den einfachen Präsenz-Kontakt mit dem Hund möglich. Das Beobachten eines schlafenden bzw. entspannten Hundes im Klassenraum verringert die Angst in der gesamten Gruppe. Bei schweren Formen der Prüfungsangst ist der direkte Kontakt durch Streicheln oder die allgemeine Beschäftigung mit dem Schulbegleithund effektiver, da zusätzlich Oxytocin ausgeschüttet wird (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 68 f.). Dennoch ist Prüfungsangst ein ernstzunehmendes Problem. Die Auszubildenden sollten sich in Form einer Lernberatung damit auseinandersetzen. Zunächst kann der Schulbegleithund im akuten Auftreten eine Reduktion der Angst bewirken.

3.3.2 Sprachförderung

Die Zahl an Auszubildenden mit Migrationshintergrund in der Pflege steigt. Eine Umfrage hat ergeben, dass ein Großteil Schwierigkeiten in gesprochener und geschriebener Sprache hat (vgl. Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe DBfK Südwest e.V. 2020). In den Narrativen gaben Auszubildende an, Prüfungsangst aufgrund sprachlicher Probleme zu haben. Darunter zählt das Verstehen der Aufgabe und der Ausdruck eigener Gedanken. Prüfungsangst kann kurzzeitig durch einen Schulbegleithund reduziert werden. Aber das Grundproblem ist damit nicht gelöst. Daher ist eine Sprachförderung durch Sprachkurse notwendig. Für Gesundheits- und Pflegepädagogen werden zurzeit Anleitungen initiiert, sodass diese in Abstimmung mit den Rahmenlehrplänen der Fachkommission Fach- und Sprachlernen ermöglichen können. Durch die Übernahme des Spracherwerbs durch Lehrkräfte der Pflegeschule können pflege-relevante Sprachkenntnisse aus dem Unterricht einbezogen werden (vgl. Roche 2023).

Bei der Erlernung einer neuen Sprache kann der Schulbegleithund durch die positiven Wirkungsbereiche eine Unterstützung sein, da eine optimale Lernatmosphäre, wie im Kapitel 3.2.2 beschrieben, geschaffen wird. Erkenntnisse aus der Leseförderung mit Hund nach Beetz und Heyer (2020) sind mit dem Spracherwerb vergleichbar. Daher werden diese auf Auszubildende mit sprachlichen Problemen übertragen. Es gibt keine wissenschaftlichen Begründungen zur Sprachförderung mit einem Schulbegleithund, aber es ist naheliegend, dass der Hund in dem Zusammenhang ähnliche Effekte wie bei der Leseförderung aufweist.

Beim Lesenlernen sind viele Kinder nachhaltig geprägt, weil sie sich mit schlechten Leseleistungen vor der Gruppe oder Erwachsenen in für sie schambesetzte Situationen gebracht haben. Die dadurch erlebten Nachteile, bilden eine negative Einstellung gegenüber dem Lesen. Sie haben Angst, vor anderen Menschen zu lesen. Bei der Leseförderung wird der Hund als

sozialer Katalysator eingesetzt. Vielen Kindern hat es geholfen, dem Hund an Stelle der Lehrperson vorzulesen. Dadurch wird den Kindern die Angst genommen. Zudem erfolgt durch die wertfreie Annahme des Hundes eine positive Verknüpfung, was die Motivation und Selbstwirksamkeit zum Lesen steigert. Der gleichzeitige Körperkontakt zum Hund fördert die Ausschüttung von Oxytocin. Hier wird die positive Eigenschaft des Hormons zur Steigerung der Konzentration sowie Aufmerksamkeit mit dem Streicheln verbunden (vgl. Beetz und Heyer 2020, S. 64 ff.).

Auch der Spracherwerb findet hauptsächlich im sozialen Kontext statt. Bei Auszubildenden in der Pflege wird die Sprache zum Großteil im Klassengefüge erlernt, da hier pflegespezifische Themen bearbeitet werden und stetig neue Begrifflichkeiten hinzukommen. Werden Wörter falsch ausgesprochen oder Sätze durch Sprachfehler in der Bedeutung verändert, können ähnliche Belastungen wie bei Kindern mit Leseschwierigkeiten auftreten. Daher können die aufgezählten positiven Effekte des Hundes gleichermaßen in der Sprachförderung von Auszubildenden in der Pflege wirken. Der Präsenz-Kontakt und gelegentliche Streichelkontakt zum Hund im Lernprozess sind bereits förderlich, um Angst, beispielsweise bei der Aussprache von fremden Wörtern, zu reduzieren. Diese Wirkungsmechanismen sind vorteilhaft für die Interaktion im Klassenkontext und mit Mitschülern. Durch die aktive Beteiligung des Hundes an verschiedenen Lernmethoden, werden die Effekte intensiviert. Nachfolgend sind einige Beispiele zu Einsatzmöglichkeiten beschrieben.

Um den Hund aktiv zu beteiligen, können verschiedene Aufgabenkarten entwickelt werden. Als Beispiel eigene sich Karten mit Fachbegriffen, die von den Auszubildenden mit eigenen Worten erklärt werden müssen. Diese können durch Apportierarbeit durch den Hund zu den Schülern gebracht werden. Bevorzugt sollten die Arbeitsunterlagen in für den Hund geeigneten Apportiergegenstände, wie Dummys oder kleinere Taschen, eingepackt werden. Nach erfolgreicher Ausführung der Aufgabe erhält der Hund von dem Auszubildenden eine Belohnung in Form von Leckerlis oder verbalen Äußerungen (vgl. Beetz und Heyer 2020, S. 98 f.). Um den Lesefluss bei Schülern zu verbessern, wurde eine Lesedecke eingeführt, auf der ein Schüler mit dem Hund am Boden sitzend vorliest. Dabei kann der Schüler den Hund streicheln und erfährt eine Stressreduktion. Der Hund nimmt die gelesenen Texte wertfrei auf und bringt bei jeder Leistung Akzeptanz entgegen (vgl. Beetz und Heyer 2020, S. 103 f.). Im Unterrichtskontext müssen Auszubildende gelegentlich Texte vorlesen oder Ergebnisse von Ausarbeitungen präsentieren. Hier könnte die beschriebene Methodik bei Auszubildenden mit sprachlichen Defiziten, aber auch Schülern mit Vortragsangst angewendet werden. Eine weitere Methode kann bei der Textzusammenfassung angewendet werden. Der Hund bringt per Zufall Karten mit Verständigungsfragen (vgl. Beetz und Heyer 2020, S. 108). In der Pflegeausbildung wird häufig mit Fallbeispielen gearbeitet. Die Methode eignet sich, um wichtige Aussagen zu identifizieren und das Gesamtverständnis von Texten zu erlernen. Die aufgeführten Methoden

können in normale Unterrichtsabläufe eingebaut werden. Sie eignen sich gleichermaßen für Schüler ohne sprachliche Schwierigkeiten. Insgesamt geben die Methoden mit dem Schulbegleithund einen Fokus auf den Erwerb der Fachsprache.

3.3.3 Gesprächssituationen

Beurteilungsgespräche

In der Berufsfachschulordnung Gesundheit ist das *Procedere* zum Umgang mit Leistungsnachweisen festgelegt sowie die Voraussetzungen zum Vorrücken beziehungsweise Wiederholen einer Jahrgangstufe (vgl. §§ 16-27 BFSO Gesundheit). Pflegeschulen sind verpflichtet, bei bestehen Leistungsdefiziten und damit folgender Versetzungsgefahr eine schriftliche Mitteilung an den Schüler bzw. Erziehungsberechtigten zu erbringen (vgl. Art. 75 Abs. 1 BayEUG). Oftmals führen Lehrkräfte bei Absinken des Leistungsstands klärende Gespräche mit dem Schüler, um mögliche Gründe herauszufinden. Ist in derartigen Gesprächssituationen der Schulbegleithund der Lehrkraft anwesend, können kommunikationsfördernde Effekte des Hundes in der Interaktion genutzt werden. Darunter zählt die Angstreduktion, eigene Sorgen beziehungsweise Bedenken anderen Menschen mitzuteilen (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 84 f.). Da die Gespräche in Einzelsitzungen stattfinden, kann der Schulbegleithund bei Bedarf gestreichelt werden und damit Trost spenden.

Lerncoaching

Um die Auszubildenden individuell zu unterstützen, sollten regelmäßige Lernberatungsgespräche an der Pflegeschule angeboten werden. Dadurch kann die Ausbildungsqualität nachhaltig verbessert werden (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2022, S. 64 f.). An einigen Pflegeschulen werden bereits Gesprächsangebote von Lehrkräften zur Verbesserung der Lernleistungen gegeben (vgl. Pelikan 2018, S. 107).

Der Unterstützungsbedarf resultiert meist aus Schwierigkeiten, den Lernstoff zu überblicken und zu strukturieren, Lernstrategien anzuwenden, Verständnisproblemen in Bezug auf bestimmte Unterrichtsthemen oder dem Bedarf des Trainings der verschiedenen Prüfungsmodi, wie etwa mündlichen Prüfungen (Pelikan 2018, S. 107).

Ähnliche Ergebnisse sind in den Narrativen der Auszubildenden aus Kapitel 3.1 ersichtlich. Diese gaben an, gestresst durch das hohe Lernpensum zu sein. Es wird ersichtlich, dass die Auszubildenden Lerninhalte nicht selbstständig eingrenzen und auf Hilfe angewiesen sind. Um eine qualifizierte Lernhilfe zu ermöglichen, sollte die Lehrkraft eine Fortbildung zum Lerncoach absolvieren, um eine adäquate Beratung durchführen zu können (vgl. ebd., S. 108). „Coaching ist eine ‚horizontale Beratung‘ auf Augenhöhe, eine Experte-Experte-Beratung [...]. Das heißt,

Coach und Klient sind gleichberechtigte Gesprächspartner“ (Hardeland 2017, S. 19). Dies gelingt nur, wenn der Lernende eine Sympathie zur Lehrkraft aufgebaut (vgl. Pelikan 2018, S. 109). Hat der Lerncoach seinen ausgebildeten Schulbegleithund in den Sitzungen dabei, wird die Vertrauens- und Beziehungsbasis durch den Hund schneller aufgebaut (vgl. Beetz et al. 2021b, S. 39). Damit werden wichtige Voraussetzungen für das Lerncoaching gegeben. Der Lerncoachingprozess besteht aus sechs Phasen. Gerade in der ersten Phase ‚Kontakt herstellen‘ und zweiten Phase ‚Anliegen erfassen‘ ist das Vertrauen zum Lerncoach wichtig (vgl. Hardeland 2017, S. 54 f.). In den Phasen geht es darum die Probleme des Lernenden zu identifizieren. Oftmals fällt es diesen schwer sich direkt zu öffnen und Problembereiche gezielt zu formulieren (vgl. ebd., S. 56). Durch Streicheleinheiten des Hundes ist es möglich, dass sich die Lernenden öffnen und Gespräche vermehrt zustande kommen. Außerdem können sie den Hund und nicht die Lehrkraft ansprechen (vgl. Beetz et al. 2021b, S. 25). Die Anwesenheit des Schulbegleithundes kann zudem die Motivation steigern, an den Sitzungen teilzunehmen (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 80).

Psychische Probleme

Psychische Probleme, wie beispielsweise Angststörungen oder Depressionen, sind in der Pflegeausbildung präsent, wie in den Narrativen der Auszubildenden ersichtlich. In Gesprächen mit Pädagogen können diese zum Thema werden. „Viele Menschen – insbesondere mit psychischer Erkrankung – haben oftmals Angst, ihre Gedanken Erwachsenen zu offenbaren“ (Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 84). Die Mitteilung der eigenen Bedenken fällt ihnen gegenüber dem Hund oftmals leichter (vgl. ebd., S. 84). Der Hund wird zudem als Projektionsfläche der eigenen Gefühle wahrgenommen. Das bedeutet, dass eigene Emotionen durch den Hund widergespiegelt werden. Dadurch werden verdrängte Gedanken präsent. Dies hängt mit dem Konzept der Spiegelneurone, wie im Kapitel 2.2.3 beschrieben, zusammen (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 86 ff.). Diese genannten Effekte ermöglichen es Auszubildenden mit psychischen Problemen einfacher ein Gespräch mit der Lehrperson zu beginnen. Dazu zählt außerdem die Funktion des Schulbegleithundes als ‚sozialer Katalysator‘ sowie ‚Eisbrecher‘, wie bereits beschrieben.

An dieser Stelle ist zu beachten, dass Lehrkräfte keine tiergestützte Therapie, sondern tiergestützte Pädagogik durchführen. Die Qualifikation eine psychische Beratung durchzuführen geht über die Kompetenzen eines Pädagogen hinaus. Es sollte in dem Fall eine Beratung zu verschiedenen Anlaufstellen erfolgen. Dennoch ist es von Vorteil, wenn sich Auszubildende den Lehrkräften öffnen und damit Hilfestellungen erlangen.

3.3.4 Reflexionseinheiten

Das Pflegeberufegesetz fordert mit der Kompetenzorientierung auch die Ausbildung der Fachkompetenz, welche die Fähigkeit zur Selbstreflexion beinhaltet (vgl. §5 Abs. 1 PflBG). Auch in den Rahmenlehrplänen der Fachkommission spiegelt sich die Wichtigkeit von Reflexionsprozessen in der Pflegeausbildung wider. In den Bildungszielen der curricularen Einheiten ist die regelmäßige Reflexion von Pflegesituationen festgelegt. Das Arbeiten anhand der Reflexion von Erfahrungen soll zur Entwicklung einer kritischen Persönlichkeits- und Identitätsbildung beitragen (vgl. Fachkommission 2020a, S. 14). Die gesamte curriculare Einheit 03 „Erste Pflegeerfahrungen reflektieren – verständigungsorientiert kommunizieren“ (Fachkommission 2020a, S. 45) ist auf die Ausbildung reflexiver Fähigkeiten ausgelegt. Im Vordergrund stehen hierbei subjektive Erlebnisse mit Pflegeerfahrungen, die mit Empfindungen wie Scham, Ekel aber auch Situationen der Distanzlosigkeit, Grenzüberschreitung oder Hilfslosigkeit, geprägt sind. Eigene Idealvorstellungen von Pflege sollen durch reflexive Prozesse mit Erfahrungen aus der Praxis verglichen werden (vgl. ebd., S. 45). Wie bereits in Kapitel 3.1 beschrieben, fällt es Auszubildenden in der Pflege häufig schwer, über belastende Erfahrungen zu sprechen.

Wie im Kapitel 3.2.4 beschrieben wirkt der Hund als sozialer Katalysator und Eisbrecher. Damit werden Gespräche schneller aufgenommen, sowie die Interaktion mit anderen gefördert (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 74 f.). Bei Reflexionsrunden in der Gruppe mit Anwesenheit des Schulbegleithundes würde dies eine verbesserte Gesprächsatmosphäre bedeuten. Außerdem kann es den Auszubildenden dadurch leichter fallen, Gefühle und Emotionen mitzuteilen. Daraus resultiert ein Mehrwert für die gesamte Klasse, da mehr Pflegeerfahrungen geteilt werden. Der Hund kann außerdem zur zufälligen Themenauswahl der Reflexionseinheiten eingesetzt werden. Die Lehrkraft kann beispielweise drei Bälle mit unterschiedlichen Farben werfen. Die Farben stehen jeweils für ein anderen Reflexionsschwerpunkt. Je nachdem welche Farbe der Hund bringt, findet eine Gestaltung der Reflexionseinheit nach diesem Thema statt. Die aktive Beteiligung steigert die Motivation und den Spaß (vgl. Beetz 2021, S. 112).

Eine Möglichkeit Reflexionsprozesse zu gestalten, ist das szenische Spiel. Das szenische Spiel ist eine Lernform, die „als Arbeit an und mit Haltungen, als Handeln in vorgestellten Situationen sowie als Einfühlung und Reflexion“ (Oelke et al. 2000, S. 14), verstanden wird. Hierbei werden Lerninhalte nicht durch die Lehrkraft vorgegeben, sondern durch den gemeinsamen Austausch und die Reflexion erlangt. Dabei geht es um Gedanken- und Gefühlsläuterungen sowie den Erfahrungsaustausch (vgl. Oelke et al. 2000, S. 27). Auch hier kann ein Schulbegleithund positive Wirkungen erzielen. Beim szenischen Spiel steht die Gruppe im ständigen Austausch. Der Schulbegleithund übernimmt die Funktion des sozialen Katalysators und damit zur Gesprächsanregung (vgl. Beetz 2021, S. 112). Häufig werden gesellschaftliche Tabuthemen zum Fokus in der Lernform. Darunter zählen emotional schwierige Themen, wie

Tod und Sterben (vgl. Oelke et al. 2000, S. 23). In diesen Situationen kann der Schulbegleithund die Stimmungslage verbessern (vgl. Vanek-Gullner 2016, S. 195). Außerdem kann er bei verschiedenen Methoden mitwirken. Beispielweise kann der Hund den Auszubildenden Assoziationsbilder von typischen Situationen zur Themenannäherung bringen (vgl. Winter 2020, S. 259). Bei Auszubildenden, die Probleme haben, sich körpersprachlich auszudrücken, kann eine direkte Zusammenarbeit mit dem Hund stattfinden. Über Kommandoarbeit ist es möglich, die Kommunikation mit dem Hund zu erlernen sowie die eigene Körpersprache zu reflektieren. Hunde kommunizieren nicht verbal, sondern hauptsächlich durch Körpersprache, also Mimik, Gestik, Intonation der Stimme oder Bewegungen. Je nachdem, wie die Ausführung des jeweiligen Kommandos abläuft, kann die Körperhaltung angepasst und damit die Interaktion mit dem Hund verbessert werden. Damit wird die Selbstwahrnehmung der Schüler ausgebildet (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 49; vgl. Beetz 2021, S. 112). Die Übungen mit dem Schulbegleithund sind auf das szenische Spiel übertragbar und können damit zur Verbesserung der Wahrnehmung der äußeren Haltung beitragen. Demzufolge können Reflexionsprozesse von Pflegesituationen mit einem Schulbegleithund nachhaltig gestaltet werden.

3.3.5 Unterrichtsmethoden mit Schulbegleithund

Für kurze Sequenzen kann ein Schulbegleithund in verschiedene Unterrichtsmethoden eingebunden werden. Durch die aktive Beteiligung des Hundes wird die Motivation der Auszubildenden erhöht. Dennoch sollte der eigentliche Unterrichtsinhalt bei dem Einsatz eines Schulbegleithundes nicht zur Nebensache werden. Daher sind nur kleine beziehungsweise ein Teilbereich von Methoden in der Arbeit mit dem Hund realisierbar (vgl. Beetz 2021, S. 112).

Allgemein ist es möglich Handouts oder Übungsblätter durch den Hund an die Auszubildenden austeilern zu lassen. Dies kann jederzeit im Unterrichtsprozess durch Apportierspiele des Schulbegleithundes erfolgen (vgl. ebd., S. 112). Die Vorgehensweise ist nach der Klassengröße und dem damit verbundenen Zeitaspekt abzustimmen. Bei der Apportierarbeit mit dem Hund sollten hundegerechte Apportierspielzeuge, wie Dummys, Taschen oder Säckchen, verwendet werden, um das Arbeitsmaterial nicht zu beschädigen, die Arbeit des Tiers zu erleichtern und eine Verletzungsgefahr auszuschließen. Je nach Trainingsmethode des Besitzers sind Belohnungen an der Hund durch verbale Äußerungen oder Leckerlis zu verteilen (vgl. Beetz und Heyer 2020, S. 98 f.). Allgemein ist bei der Einbindung auf die Sicherheit des Tiers sowie der Auszubildenden zu achten. Nachfolgend werden zwei Beispiele zur Einbindung des Hundes in Unterrichtsmethoden geeignet für eine Ausbildungsklasse an einer Pflegeschule veranschaulicht.

Ergebnissicherung mit Schulbegleithund

Am Ende einer Unterrichtsreihe ist eine umfangreiche Ergebnissicherung, auch im Hinblick auf eine Leistungsüberprüfung, empfehlenswert. Dies kann beispielsweise über die Beantwortung von Fragestellungen oder die Erklärung einzelner Begrifflichkeiten durch die Auszubildenden erfolgen. Der Schulbegleithund kann mit Hilfe eines großen Farbwürfels aus Stoff für jeden Auszubildenden eine Frage oder einen Begriff erwürfeln. Dabei ist die Unterrichtsreihe nach Kategorien zu unterteilen, welche mit einer Farbseite des Würfels verknüpft sind. Damit erhalten die Auszubildenden je nach erwürfelter Farbe eine Fragestellung/Begrifflichkeit aus der Kategorie. Gleichmaßen könnte dies mit einem Zahlwürfel durchgeführt werden.

Feedback mit dem Schulbegleithund

Für ein zielgerichtetes Feedback von Auszubildenden ist es sinnvoll, vorab Satzbausteine festzulegen, wie: *Das habe ich noch nicht verstanden. Das nehme ich heute mit. Das muss ich noch Lernen.* Mit den Satzbausteinen können Holzsteine beschriftet werden. Der Hund erhält nun die Aufgabe aus einer Kiste zwei bis drei Holzsteine der Lehrkraft durch Apportieren zu bringen. Die Lehrkraft liest die Satzbausteine der Klasse vor, nach denen das Feedback der Auszubildenden ausgerichtet ist.

Die beschriebenen Methoden lassen sich auf weitere Unterrichtsmethoden übertragen. Dabei sind die individuellen Vorlieben des Hundes einzubeziehen. Jeder Hund hat andere Talente. Für den einen Hund eignen sich Apportierspiele, einem anderen Hund wiederum fällt diese Übung schwer. Daher sind die bevorzugten Fähigkeiten des Hundes in Trainingseinheiten individuell zu fördern (vgl. Wohlfarth und Mutschler 2022, S. 159). Die Einsatzmöglichkeiten und der Einbezug in der Klasse sind danach abzustimmen.

4 Schlussbetrachtung

„Hunde haben keine Vorurteile; sie unterscheiden nicht nach kultureller und ethnischer Herkunft; besonderen Bedürfnissen, Verhalten und Aussehen eines Menschen. Hunde akzeptieren bedingungslos“ (Vanek-Gullner 2016, S. 188).

Durch den Einsatz eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung können ausschließlich positive Effekte erzielt werden. Die Effekte der Mensch-Hund-Beziehung sind durch verschiedene Erklärungsansätze wissenschaftlich belegt. Darunter zählt die Erforschung des Oxytocin-Systems. Durch den Kontakt mit dem Hund, wie Blickkontakt oder den direkten Körperkontakt, wird das Hormon Oxytocin ausgeschüttet. Dieses hat eine Vielzahl an positiven Effekten, die mit denen der hundegestützten Pädagogik übereinstimmen. Daher kann das Hormonsystem als Begründungsrahmen dienen. Aber auch evolutionstheoretische Erkenntnisse, wie die Biophilie-Hypothese, oder neurologische Forschungen, wie die Theorie der Spiegelneurone, liefern Erklärungen, warum der Mensch eine Beziehung zu Tieren und damit zu Hunden eingeht. Zu den positiven Wirkungsbereichen des Schulbegleithundes zählt die Verbesserung des Klassenklimas. Durch die Anwesenheit des Hundes wird die soziale Interaktion verbessert. Zurückhaltende Auszubildende werden vermehrt in den Unterrichtskontext einbezogen. Dies gilt auch für Auszubildende mit sprachlicher Barriere, die Ängste haben, Wörter auszusprechen oder falsche Aussagen rüberzubringen. Des Weiteren wird eine positive Grundstimmung erzeugt. Die Auszubildenden haben durch den Hund mehr Spaß am Unterrichtsgeschehen, da dieser durch Unterbrechungen, wie Spielaufforderungen, Pausen einfordert. Daher wird die Motivation durch den Schulbegleithund gesteigert. Der Beziehungs- und Vertrauensaufbau zur Lehrperson erfolgt durch eine Übertragung der Mensch-Hund-Beziehung auf die Beziehungsebene der Auszubildenden zur Lehrperson. Der Hund ist ein sozialer Katalysator und Eisbrecher. Gespräche werden schneller aufgebaut. Besonders Auszubildende, die aufgrund von psychischen Problemen Angst haben, Gespräche mit fremden Personen zu führen, werden mit Anwesenheit des Hundes offener und teilen ihre Gefühle beziehungsweise Gedanken mit. Der wichtigste Effekt, der mit dem Schulbegleithundeinsatz erzeugt wird, ist die Stress- und Angstreduktion. Der Großteil der Auszubildenden gab an, durch die Anforderungen der theoretischen Ausbildung, wie das hohe Lernpensum, der Leistungsdruck und viele Leistungsnachweise in kurzer Zeitspanne, gestresst zu sein. Durch den Schulbegleithund können stressige Situationen nachhaltig gestaltet werden, wie beispielweise beim Auftreten der Prüfungsangst. Die beschriebenen Effekte wirken gleichermaßen bei der Lehrkraft und sind damit nicht nur mit Vorteilen der Auszubildenden verbunden.

Hauptsächlich werden die Wirkungsbereiche durch die Anwesenheit eines entspannten Hundes im Klassenraum erzeugt. Die Lehrperson kann aber je nach pädagogischer Zielsetzung den Schulbegleithund zur Einzelförderung einsetzen. Dazu wurden spezielle

Anwendungsbereiche des Schulbegleithundes abgeleitet, wie der Umgang mit Prüfungsangst, der Einbezug in verschiedene Gesprächssituationen, die Sprachförderung oder die Integration des Hundes in Reflexionseinheiten, wie das szenische Spiel. Unter bestimmten Voraussetzungen, wie die Klassengröße und Zeitspanne, kann der Schulbegleithund in verschiedene Unterrichtsmethoden einbezogen werden. Hier sind die Kreativität und Persönlichkeit der Lehrperson gefragt. Die positiven Wirkungsbereiche sowie die Anwendungsbereiche des Schulbegleithundes können als pädagogische Zielsetzung zur Begründung des Schulbegleithundeeinsatzes verwendet werden.

Neben den Wirkungsbereichen sind verschiedene Qualitätskriterien bei der Umsetzung tiergestützter Pädagogik zu beachten. Darunter zählt eine anerkannte Ausbildung des Mensch-Hund-Teams, die Einhaltung rechtlicher Rahmenbedingungen, die Aufstellung von Regelungen zum Schutz des Hundes und der Auszubildenden, die Erstellung eines Hygiene- und Notfallplans sowie die Sicherstellung des Evaluationsprozesses. Unter diesen Bedingungen ist ein qualifizierter Einsatz des Schulbegleithundes möglich. Werden Rahmenbedingungen nicht beachtet, kann dies zur Gefahr für den Hund und die Auszubildenden führen.

Aufgrund der geringen Datenlage zum Thema der Bachelorarbeit, sind die Ergebnisse als Empfehlungen zu betrachten. Die genauen Auswirkungen des Einsatzes eines Schulbegleithundes an der Pflegeschule sollten durch Studien überprüft werden. Die vorliegende Arbeit gibt einen Anhaltspunkt für zu erwartende Wirkungseffekte, die in der Praxis evaluiert werden sollten. Die Ausarbeitung bietet umfangreiches Wissen zu dem Einsatz eines Schulbegleithundes an einer Pflegeschule und kann zu einer möglichen Einsatzkonzeption verwendet werden. Zudem sind Grundlagen zur weiteren Erforschung der Problembereiche der Auszubildenden an der Pflegeschule gegeben. Diese sollten auch außerhalb des Schulhundeeinsatzes wissenschaftlich überprüft werden, damit in der theoretischen Ausbildung Veränderungsprozesse angestoßen werden können.

Eine Umsetzung der tiergestützten Pädagogik an der Pflegeschule bringt viele Vorteile für die Auszubildenden aber auch für die Lehrkraft, welche im Mensch-Hund-Team arbeitet. Daher ist der Einsatz eines Schulbegleithundes an der Pflegeschule zu empfehlen. Die Ergebnisse der gesamten Arbeit sind in der Abbildung 5 dargestellt. Die Darstellung veranschaulicht die Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung.

Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung

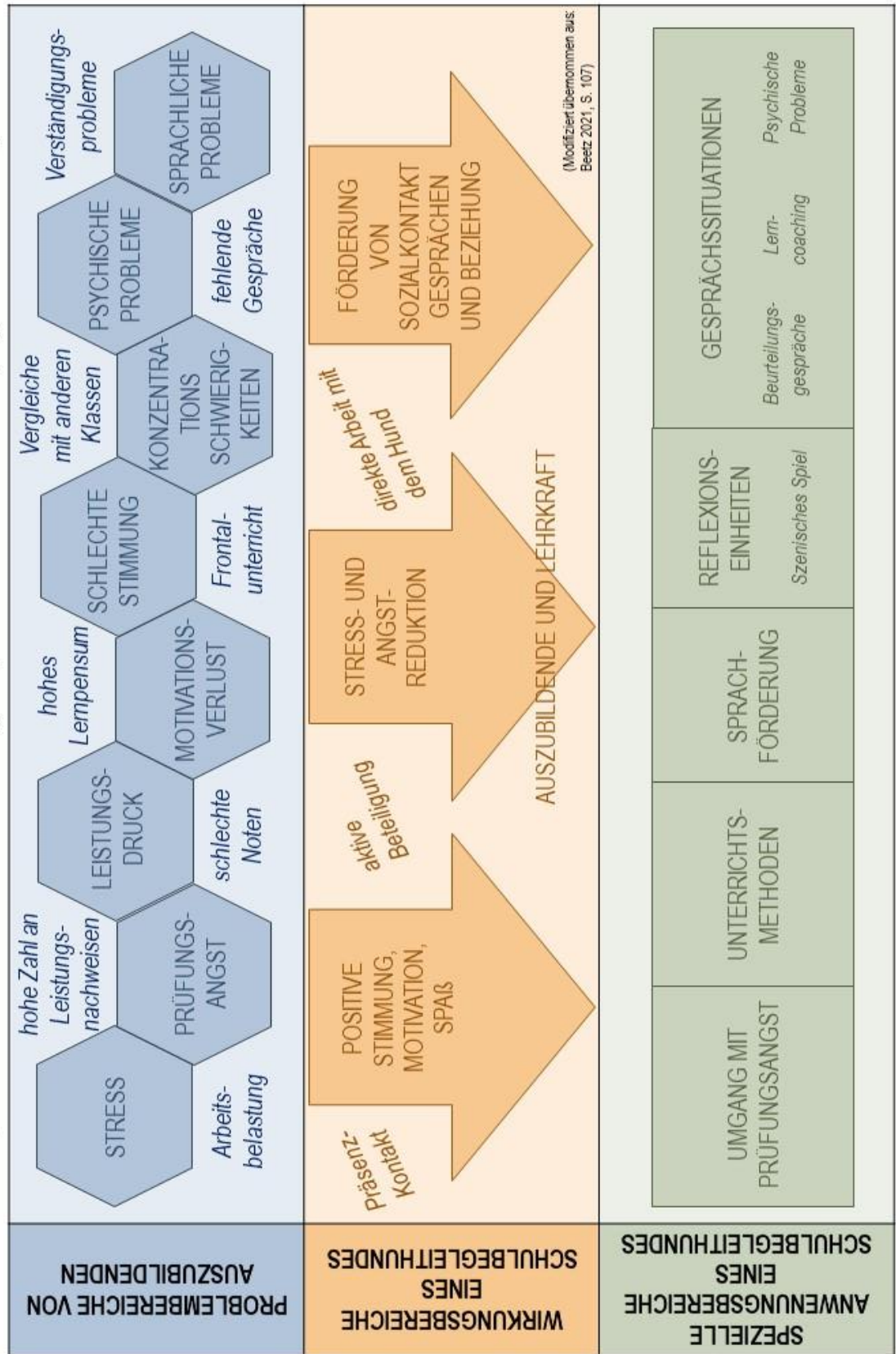


Abbildung 5: Zusammenfassung der Einsatzbereiche eines Schulbegleithundes in der Pflegeausbildung (eigene Darstellung)

Literaturverzeichnis

- Agsten, Lydia (2022): Schulbegleithunde im Einsatz. Das multifaktorielle System der Hundegestützten Pädagogik in der Schule (Neubearbeitung HuPäSch). 2. Auflage. Dortmund: Verlag modernes lernen.
- Balzer, Sabine (2019): Chamäleonkompetenz. Eine Studie in der pflegepraktischen Ausbildung. Mabuse-Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
- Bauer, Joachim (2016): Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone. 27. Aufl. München: Wilhelm Heyne Verlag.
- Beetz, Andrea (2003): Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In: Erhard Olbrich und Carola Otterstedt (Hg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 76–84.
- Beetz, Andrea (2013): Socio-emotional correlates of a schooldog-teacher-team in the classroom. In: *Frontiers in Psychology* 4, S. 1–7. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2013.00886>.
- Beetz, Andrea (2021): Hunde im Schulalltag. Grundlagen und Praxis. 5. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag (mensch & tier).
- Beetz, Andrea; Heyer, Meike (2020): Leseförderung mit Hund. Grundlagen und Praxis. 2., aktualisierte Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag (mensch & tier).
- Beetz, Andrea; Turner, Dennis C.; Wohlfarth, Rainer (2021a): Begrifflichkeiten und Definitionen. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2., aktualisierte Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag (mensch & tier), S. 18–23.
- Beetz, Andrea; Wohlfarth, Rainer; Kotrschal, Kurt (2021b): Die Mensch-Tier-Beziehung und Wirkmechanismen. In: Andrea Beetz, Meike Riedel und Rainer Wohlfarth (Hg.): Tiergestützte Interventionen. Handbuch für die Aus- und Weiterbildung. 2., aktualisierte Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag (mensch & tier), S. 24–43.
- Bilz, Ludwig (2023): Psychische Gesundheit in der Schule. In: *Pädiatrie & Pädologie* 58 (1), S. 8–12.
- Bohrer, Annerose (2013): Selbstständigwerden in der Pflegepraxis. Eine empirische Studie zum informellen Lernen in der praktischen Pflegeausbildung. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin.
- Breinbauer, Mareike (2020): Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in der Pflege. Eine Empirische Untersuchung in Rheinland-Pfalz. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2022): Ausbildungsorientierte Pflege (2019-2023). Zweiter Bericht. Berlin.
- Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe DBfK Südwest e.V. (2020): Integration von Auszubildenden mit Migrationshintergrund in die Pflegeausbildung. Positionspapier. Online verfügbar unter https://www.junge-pflege.de/media-jp/docs/suedwest/unsere-projekte/2020_Positionspapier-final-Auszubildende-mit-Migrationshintergrund-SW.pdf, zuletzt geprüft am 02.08.2023.
- ESAAT (2021): ESAAT. European Society for Animal Assisted Therapy. Online verfügbar unter <https://www.esaat.org/>, zuletzt geprüft am 17.07.2023.
- Fachkommission (2020b): Begleitmaterialien zu den Rahmenlehrplänen der Fachkommission nach §53 PflBG. Online verfügbar unter <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/16613>, zuletzt geprüft am 16.07.2023.

- Fachkommission (2020a): Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 PflIBG. Online verfügbar unter <https://www.bibb.de/dienst/publikationen/de/16560>, zuletzt geprüft am 26.07.2023.
- Gudjons, Herbert (2021): Frontalunterricht - neu entdeckt. Integration in offene Unterrichtsformen. 4., aktualisierte Auflage. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (utb Schulpädagogik, Erziehungswissenschaft, 2948).
- Hardeland, Hanna (2017): Lerncoaching und Lernberatung. Lernende in ihrem Lernprozess wirksam begleiten und unterstützen : Ein Buch zur (Weiter-)Entwicklung der theoretischen und praktischen (Lern-)Coachingkompetenz. 6. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH.
- Hergovich, Andreas; Monshi, Bardia; Semmler, Gabriele; Zieglmayer, Verena (2002): The effects of the presence of a dog in the classroom. In: *Anthrozoös* 15 (1), S. 37–50.
- IAHAIO (2018): IAHAIO Weissbuch 2014, aktualisiert 2018. Definitionen der IAHAIO für tiergestützte Interventionen und Richtlinien für das Wohlbefinden der Beteiligten. Online verfügbar unter https://iahaio.org/wp/wp-content/uploads/2021/06/iahaio-white-paper_2018_german_final.pdf, zuletzt geprüft am 12.06.2023.
- Julius, Henri; Beetz, Andrea; Kotrschal, Kurt; Turner, Dennis C.; Uvnäs-Moberg, Kerstin (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe.
- Kellert, Stephen R. (1993): The Biological Basis for Human Values of Nature. In: Stephen R. Kellert und Edward O. Wilson (Hg.): *The Biophilia hypothesis*. Washington, D.C: Island Press, S. 42–72.
- Kotrschal, Kurt; Ortbauer, Brita (2003): Kurzzeiteinflüsse von Hunden auf das Sozialverhalten von Grundschulern. In: Erhard Olbrich und Carola Otterstedt (Hg.): *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Stuttgart: Kosmos, S. 267–272.
- Kultusministerkonferenz (2019): Richtlinie zur Sicherheit im Unterricht (RiSU). Empfehlung der Kultusministerkonferenz. Online verfügbar unter https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/1994/1994_09_09-Sicherheit-im-Unterricht.pdf, zuletzt geprüft am 13.07.2023.
- Menke, Marion; Huck, Guido; Hagencord, Rainer (2018): *Mensch und Tier im Team. Therapiebegleitung mit Hunden*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Nagasawa, Miho; Mitsui, Shouhei; En, Shiori; Ohtani, Nobuyo; Ohta, Mitsuaki; Sakuma, Yasuo et al. (2015): Social evolution. Oxytocin-gaze positive loop and the coevolution of human-dog bonds. In: *Science* 348 (6232), S. 333–336.
- Oelke, Uta; Scheller, Ingo; Ruwe, Gisela (2000): *Tabuthemen als Gegenstand szenischen Lernens in der Pflege. Theorie und Praxis eines neuen pflegedidaktischen Ansatzes*. 1. Aufl. Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber (Verlag Hans Huber Programmbeereich Pflege).
- Pelikan, Silvia (2018): Das Lernen unterstützen. Lerncoaching an der Krankenpflegeschule. In: *PADUA* 13 (2), S. 107–114. Online verfügbar unter <https://doi.org/10.1024/1861-6186/a000423>, zuletzt geprüft am 16.07.2023.
- Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. (2023a): *Der Einsatz von Hunden in der Schule. Standards für QNS-Anbieter*innen von Mensch-Hund-Team Weiterbildungen*. Online verfügbar unter <https://schulbegleithunde.de/wp-content/uploads/2023/05/Brosch%c3%bcrc-Standards-Druckerei.pdf>, zuletzt geprüft am 15.07.2023.

- Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. (2023b): Schulbegleithunde.de. Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. Online verfügbar unter <https://schulbegleithunde.de>, zuletzt geprüft am 30.07.2023.
- Roche, Jörg (Hg.) (2023): Szenarien für den sprachsensiblen Fachunterricht in der Pflege. München. Online verfügbar unter <https://epub.ub.uni-muenchen.de/96178/1/Szenarien%20f%C3%BCr%20den%20sprachsensiblen%20Fachunterricht%20in%20der%20Pflege.pdf>, zuletzt geprüft am 03.08.2023.
- Schwarzkopf, Andreas; Olbrich, Erhard (2003): Tiergestützte Pädagogik. Lernen mit Tieren. In: Erhard Olbrich und Carola Otterstedt (Hg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Kosmos, S. 253–267.
- Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz e.V. (Hg.) (2018): Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz. Merkblatt Nr. 131.4 Hunde. Online verfügbar unter <https://www.tierschutz-tvt.de/alle-merkblaetter-und-stellungnahmen/#c304>, zuletzt geprüft am 09.07.2023.
- Vanek-Gullner, Andrea (2016): Hund und Kind - was wirkt? Von der Theorie in die Praxis. In: Inge Angelika Strunz (Hg.): Pädagogik mit Tieren. Praxisfelder der tiergestützten Pädagogik. 4. unveränderte Auflage. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH, S. 188–207.
- ver.di - Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (Hg.) (2022): Ausbildungsreport Pflegeberufe 2021. Online verfügbar unter <https://gesundheit-soziales-bildung.verdi.de/themen/reform-der-pflegeausbildung/++co++be127818-4a1a-11ed-8d35-001a4a160111>, zuletzt geprüft am 14.07.2023.
- Walther, Holger (2021): Ohne Prüfungsangst studieren. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. München: UVK Verlag (utb-studi-e-book Schlüsselkompetenzen, 3675). Online verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838555775>, zuletzt geprüft am 19.04.2023.
- Wilson, Edward O. (1993): Biophilia and the Conservation Ethic. In: Stephen R. Kellert und Edward O. Wilson (Hg.): The Biophilia hypothesis. Washington, D.C: Island Press, S. 31–41.
- Winter, Claudia (2020): Emotionale Herausforderungen in der Pflegeausbildung. Konzeptentwicklung einer persönlichkeitsstärkenden Praxisbegleitung. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag.
- Wohlfarth, Rainer; Mutschler, Bettina (2022): Praxis der hundegestützten Therapie. Grundlagen und Anwendung. 4., aktualisierte Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag (mensch & tier).
- Wohlfarth, Rainer; Olbrich, Erhard (2014): Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Interventionen. Wien, Zürich.
- Wood, Emily; Ohlsen, Sally; Thompson, Jennifer; Hulin, Joe; Knowles, Louise (2018): The feasibility of brief dog-assisted therapy on university students stress levels: the PAwS study. In: *Journal of Mental Health* 27 (3), S. 263–268.

Anhang

Anhang 1: Definitionen tiergestützte Interventionen (direkte Übernahme aus: IAHAIO 2018, S. 5-6) ..	IX
Anhang 2: Weiterbildungsinhalte (modifiziert übernommen aus: Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. 2023a)	XI
Anhang 3: Selbstverpflichtung (direkte Übernahme aus: Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V. 2023b)	XII
Anhang 4: Auszug der Richtlinie zur Sicherheit im Unterricht (direkte Übernahme aus: Kultusministerkonferenz, S. 24)	XVIII
Anhang 5: Konzept Schulbegleithund (modifiziert übernommen aus: Agsten 2022, S. 190 ff.)	XIX
Anhang 6: Narrative von Auszubildenden	XXVI

Tiergestützte Intervention (TGI): Eine tiergestützte Intervention ist eine zielgerichtete und strukturierte Intervention, die bewusst Tiere in den Bereichen Gesundheitswesen, Pädagogik und Sozialwesen (z.B. Sozialer Arbeit) einbezieht und integriert, um therapeutische Verbesserungen bei Menschen zu erreichen. Tiergestützte Interventionen sind formale Ansätze, bei denen Teams von Mensch und Tier im Gesundheits- und Sozialwesen einbezogen werden und umfassen Tiergestützte Therapie (TGT), Tiergestützte Pädagogik (TGP), Tiergestütztes Coaching (TGC), unter bestimmten Voraussetzungen auch Tiergestützte Aktivitäten (TGA). Solche Interventionen sollten anhand eines interdisziplinären Ansatzes entwickelt und durchgeführt werden.

Tiergestützte Therapie (TGT): Tiergestützte Therapie ist eine zielgerichtete, geplante und strukturierte therapeutische Intervention, die von im Gesundheitswesen, der Pädagogik oder dem Sozialwesen professionell ausgebildeten Personen angeleitet oder durchgeführt wird (beispielsweise Psychologen oder Fachpersonen für Soziale Arbeit). Fortschritte im Rahmen der Intervention werden gemessen und professionell dokumentiert. TGT wird von beruflich (durch Lizenz, Hochschulabschluss oder Äquivalent) qualifizierten Personen im Rahmen ihrer Praxis innerhalb ihres Fachgebiets durchgeführt und/oder angeleitet. TGT strebt die Verbesserung physischer, kognitiver verhaltensbezogener und/oder sozio-emotionaler Funktionen bei Klienten entweder im Einzel- oder im Gruppensetting an. Die Fachkraft, welche TGT durchführt (oder der Betreuer der Tiere unter Supervision dieser Fachkraft) muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit sowie die Indikatoren und die Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.

Tiergestützte Aktivitäten (TGA): TGA sind geplante und zielorientierte informelle Interaktionen/Besuche, die von Mensch-Tier-Teams mit motivationalen, erzieherischen/bildenden oder entspannungs- und erholungsfördernden Zielsetzungen durchgeführt werden. Die Mensch-Tier-Teams müssen mindestens ein einführendes Training, eine Vorbereitung und eine Beurteilung durchlaufen haben, um im Rahmen von informellen Besuchen aktiv zu werden. Mensch-Tier-Teams, die TGA anbieten, können auch formal und direkt mit einem professionell qualifizierten Anbieter von gesundheitsfördernden, pädagogischen oder sozialen Leistungen hinsichtlich spezifischer und dokumentierter Zielsetzungen zusammenarbeiten. In diesem Fall arbeiten sie im Rahmen einer TGT oder TGP, die von einer professionellen, einschlägig ausgebildeten Fachkraft in ihrem jeweiligen Fachgebiet durchgeführt wird. Beispiele für TGA umfassen tiergestützte Hilfe bei Krisen, die darauf abzielt, Menschen nach einer Traumatisierung, einer Krise oder Katastrophe Trost und Unterstützung zu geben oder auch einfache Tierbesuchsdienste für Bewohner von Pflegeheimen. Die Person, welche TGA durchführt, muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit und die Indikatoren von Stress der beteiligten Tiere besitzen.

Tiergestütztes Coaching (TGC): Tiergestütztes Coaching (oder tiergestützte Beratung) ist eine zielorientierte, geplante und strukturierte tiergestützte Intervention, die durch professionell ausgebildete Coaches oder Berater durchgeführt und/oder angeleitet wird. Fortschritte im Rahmen der Intervention werden gemessen und professionell dokumentiert. TGC wird von beruflich (durch Lizenz, Hochschulabschluss oder Äquivalent) qualifizierten Personen im Rahmen ihrer Praxis innerhalb ihres Fachgebiets durchgeführt und/oder angeleitet. TGC strebt die Förderung von persönlichem innerem Wachstum und der sozialen und/oder sozio-emotionalen Funktionen der Klienten an und bietet Unterstützung zur Verbesserung von gruppenbildenden Prozessen. Die Fachkraft, welche TGC durchführt (oder der Betreuer des Tieres unter Supervision der Fachkraft) muss adäquate Kenntnisse über das Verhalten, die Bedürfnisse, die Gesundheit sowie die Indikatoren und Regulation von Stress der beteiligten Tiere besitzen.

Kynologie

- Einsatzmöglichkeiten abgestimmt auf individuelle Voraussetzungen des Hundes
- Grundlagen der Anatomie, Physiologie, Hygiene und Gesundheit des Hundes
- Erste Hilfe beim Tier
- Phasen der hundlichen Ontogenese und Bedeutung für das Lernen und Verhalten der Hunde
- Aufbau eines Markersignals
- Lernpsychologie bei Hunden in Theorie und Praxis
- Beobachtung, Beschreibung und Interpretation des Ausdruckverhaltens bei Hunden


Tiergestützte Interventionen

- Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung
- Theoretisches Hintergrundwissen zur tiergestützten Intervention
- Wirkung und Ziele hundegestützter Pädagogik im schulischen Bereich
- Grenzen des Einsatzes der tiergestützten Interventionen

Einsatz im schulischen Bereich

- Rechtliche Grundlagen
- Hygienebestimmungen (Zoonosen und ihre Prophylaxe bzw. Behandlung) und Entwicklung eines Hygieneplans
- Risikobewertung und Notfallplan
- Wissen über praktische Fertigkeiten, für den Schutz der Hunde vor Übergriffen:
 - Schutzmechanismen
 - Orientierung des Hundes an „seinem“ Menschen
 - rasches nicht-aversives Beenden von Situationen
 - Umlenkung
 - Abrufsignale
 - Rückzugsort-Signal
 - Einüben von Stoppsignalen

Selbstverpflichtung für DozentInnen



Qualitätsnetzwerk
Schulbegleithunde e.V.

orientiert an der Selbstverpflichtung für Mensch-Hund-Teams im Schulhundweb und entwickelt vom Qualitätsnetzwerk Schulbegleithunde e.V., der sich

die Dozentin / der Dozent _____

aus _____
(Stadt)

in _____ anschließt!
(Bundesland)

als DozentIn in der folgenden Schulhund-Team-Weiterbildung eingebunden
_____ in _____
Bezeichnung (Stadt / Bundesland)

als DozentIn bisher in keine Mensch-Hund-Team-Weiterbildung eingebunden

Es können Qualifikationen zu folgendem Bereich vorgelegt werden

Pädagogik / Therapie

Tiergestützte Intervention

Kynologie

Die DozentIn verfügt über

- Qualifikationen und mehrjährige praktische Erfahrungen in den oben aufgeführten Bereichen
- nimmt regelmäßig, jährlich an qualifizierten Fortbildungen teil
- sieht von der Vermittlung aversiver oder anderweitig kompetenz-einschränkender Lernprozedere für Hunde ab



Die Dozentin/ der Dozent verpflichtet sich den unten aufgeführten Leitbildkriterien des Qualitätsnetzwerks und den verbindlichen Standardkriterien für eine Schulhund-Team-Weiterbildung:

Vernetzung

- Wir verschreiben uns einem aktiven, offenen Austausch, mit dem Ziel die Vernetzung und Qualität im Bereich der Hundegestützten Pädagogik in der Schule zu fördern.
- Wir betrachten andere Anbieter/DozentInnen von Schulhund-Team-Weiterbildungen als Kolleginnen und pflegen einen von Akzeptanz und Wertschätzung geprägten Umgang im Verein. Unser Schwerpunkt liegt dabei auf den Gemeinsamkeiten, wobei wir individuelle Unterschiede als Bereicherung betrachten, solange diese dem Vereinsinteresse nicht entgegenstehen.
- Unsere Vernetzung mit anderen Anbietern im Verein dient der gegenseitigen Förderung und der Ausbildung weiterführender Synergieeffekte. So empfehlen wir gegebenenfalls Kunden regional besser erreichbare Anbieter um eine umfassendere Betreuung der Mensch-Hund-Teams zu ermöglichen.
- Mindestens einmal jährlich nimmt zumindest die Verantwortliche einer Weiterbildung oder eine kompetente Vertretung an einem aktiven Austausch der Weiterbildungsanbieter teil.

Weiterbildung allgemein

- Die Weiterbildung im Bereich hundegestützter Pädagogik für Mensch-Hund-Teams im schulischen Bereich (z. B. Schulhund, Therapiebegleithund, Berufsbegleithund) umfasst mindestens einen Umfang von 60 Präsenzzeitstunden.
- Voraussetzung für eine Weiterbildung ist eine abgeschlossene oder begonnene pädagogische / therapeutische Grundausbildung der HundehalterIn oder die kontinuierliche Kooperation mit einer Pädagogin / TherapeutIn.
- Eine Weiterbildung erfolgt immer im Mensch-Hund-Team. Dabei lebt der Hund als Familienmitglied art- und tierschutzgerecht im Haushalt und erfährt einen liebe- und respektvollen Umgang.
- Es kommen nur Hunde zum Einsatz, die durch Methoden der positiven Verstärkung trainiert und erzogen werden, um negative Auswirkungen für Mensch und Tier zu vermeiden. (Prager Richtlinien, IAHAIO 1998)
- Ein lenkender Einfluss auf die Hunde auf dem Niveau des Hundeführerscheins ohne Einsatz aversiver Ausbildungsmethoden ist eine Grundbedingung für den Einsatz im schulischen Bereich.
- Die TrainerInnen verpflichten sich, den Hund nicht zu ängstigen, erschrecken, im Schmerzen zuzuführen, ihn wissentlich zu überfordern oder anderweitig zu instrumentalisieren und die BesitzerInnen entsprechend zu schulen und zu beraten.



- Die Weiterbildung wendet sich primär an die HundehalterIn, da diese das Verhalten des Hundes und die Gestaltung der Settings maßgeblich beeinflusst.
- Die Gestaltung der Weiterbildung ermöglicht es der PädagogIn / TherapeutIn die individuellen Stärken und Schwächen des Hundes und des Teams zu erkennen und angepasste Planungen und Handlungsweisen zu entwickeln.
- Die Weiterbildung ist stets als Begleitung der Mensch-Hund-Teams auf deren individuellen Lern- und Entwicklungsprozessen angelegt. Kompaktangebote erfüllen diesen grundlegenden Qualitätsanspruch nicht.

Auf den Hund bezogene Inhalte

- Die Inhalte der Schulhund-Team-Weiterbildung müssen auf dem aktuellen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse beruhen.
- Die Weiterbildung umfasst ethologische Kenntnisse insbesondere bezüglich des Ausdrucksverhaltens der Hunde, ihres Lernverhaltens und ihrer Stresssignale in Theorie und Praxis.
- Fundierte Theorie und Praxis des Trainierens von Hunden mittels positiver verstärkender, nicht-aversiver Trainingsmethoden.
- Ermöglichung individueller Gewöhnungsprozesse an die Lebenswelt der HalterIn, sowie an die Schule, deren direktes Umfeld und der in ihr stattfindenden Prozesse.
- Die Hundehalterin erwirbt oder erweitert während der Weiterbildung ihre Kompetenz Überforderungssituationen bei sich, den Schülern und dem Hund frühzeitig zu erkennen und adäquat zu reagieren. Sie wird dazu befähigt eine vorausschauend angelegte Alltagsgestaltung aus angemessenen Anforderungs- und Ausgleichssituationen für sich und ihren Hund zu erzielen und selbstevaluierend weiter zu entwickeln.
- Die Hundehalterin erhält und fördert die Aktualität ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten, indem sie regelmäßig an Fortbildungen in der tiergestützten Pädagogik (im Umfang von mindestens 16 Stunden innert zwei Jahren) teilnimmt und dies mit entsprechenden Bescheinigungen dokumentiert.
- Die Hundehalterin erhält und fördert die Umwelt- und Sozialkompetenzen ihres Hundes, durch entsprechend häufiges oder regelmäßiges Training.

Inhalte Tiergestützte Intervention

- Die Theorie und Praxis der Tiergestützten Intervention allgemein und der hundegestützten Pädagogik in der Schule muss den aktuellen Entwicklungen entsprechen.
- Allgemeine Grundvoraussetzungen im Bereich Hundegestützten Pädagogik in der Schule sind ein immanenter Bestandteil der Weiterbildung.
- Wirkungen der Tiergestützten Intervention werden entsprechen dem aktuell geltenden Erkenntnisstand vermittelt.
- Möglichkeiten des Einsatzes in der Schule müssen in Theorie und Praxis aufgezeigt werden.



- Die individuellen Stärken und Schwächen der eingesetzten Hunde werden beim Einsatz in der Schule berücksichtigt.
- Die Vorbereitung für den Einsatz des Hundes im schulischen Bereich finden stets auf der Grundlage individuell erarbeiteter Trainingspläne statt.
- Die Grundelemente eines Konzeptes zur hundegestützten Pädagogik sind Bestandteil der Weiterbildung.

Inhalte Hygiene

- Ein Gesundheitsattest des Tierarztes muss vor Beginn der Weiterbildung über die gute Allgemeinverfassung des vorgestellten Hundes Auskunft geben und während des Einsatzes muss ca. einmal jährlich ein Attest die Einsatzfähigkeit des Tieres bestätigen.
- Außerdem ist auf eine regelmäßige Endoparasitenprophylaxe (entweder durch regelmäßige Entwurmung oder Kontrolle durch Abgabe von Kotproben) und Ektoparasitenprophylaxe hinzuweisen.
- Der aktuelle Impfstatus ist im Heimtierausweis zu dokumentieren.
- Der Hund darf keinen Zugang zur Küche erhalten, in der Lebensmittel zubereitet werden und eine Möglichkeit zum Händewaschen muss vorhanden sein.
- Hundeutensilien, wie z. B. Gefäße (Wasserschüssel, Futternapf), Spielzeug, Hundedecken usw., werden stets separat aufbewahrt und regelmäßig gereinigt.
- Es wird ein Hygieneplan für den Einsatz des Hundes erstellt, wobei individuelle Aspekte des Schuleinsatzes (z.B. Umgang mit Allergien etc.) Berücksichtigung finden.

Inhalte Einsatz

- In der Weiterbildung ist zwingend darauf hinzuweisen, dass vor einem ersten Mitnehmen des Hundes in schulische Einrichtungen eine schriftliche Haftpflicht-Versicherungsbestätigung vorliegen muss, damit ein ausreichender Versicherungsschutz für alle tiergestützten Einsätze und Trainingsprozedere in der schulischen Einrichtung sichergestellt ist.
- Jeder Einsatz in der hundegestützten Pädagogik setzt ein sicheres Vertrauensverhältnis zwischen Mensch und Hund voraus. Die Betrachtung und Festigung dieses Verhältnisses sind grundlegender Bestandteil der Weiterbildung.
- Der Beginn der Heranführung des Hundes an die Schule erfolgt aufgrund einer individuellen Freigabe für jedes Mensch-Hund-Team durch die Weiterbildungsverantwortlichen. Diese fußt auf einer Evaluierung des individuellen Entwicklungsstandes des Mensch-Hund-Teams. Nachfolgend werden die Hunde zunächst mit dem beschützenden Status eines „Auszubildenden“ und ausschließlich in begrenztem, langsam zu steigerndem Umfang an die Schule herangeführt.

- Es muss darauf hingewiesen werden, dass der Einsatz des Hundes in der Schule ausschließlich unter ständiger Aufsicht der Hundeführerin erfolgt. Ein Einsatz des Hundes ohne Hundeführerin ist nicht zulässig.
- In der Weiterbildung wird stet vermittelt, dass der Einsatz des Hundes immer nach Hunde- und Tierschutzaspekten sowie tierethischen Grundsätzen geplant und durchgeführt wird. Der Hund darf nicht instrumentalisiert werden und individuelle Stärken sollten berücksichtigt werden.
- Die Entscheidung über den aktuellen Einsatz des Hundes in der tiergestützten Pädagogik liegt nach Abwägung aller Faktoren in der alleinigen Verantwortung der Hundehalterin.
- Um den professionellen Einsatz eines Schulhundes zu gewährleisten, ist das Erstellen eines Schulhundkonzeptes unerlässlich. Zusätzlich ist eine kontinuierliche Reflexion, Evaluation und Anpassung der Arbeit notwendig.
- Die Weiterbildung vermittelt individuelle, Vorhersehbarkeit und Sicherheit vermittelnde Rituale für den Hund und Regeln für die Schüler. Diese Maßnahmen bieten den Hunden grundlegende Hilfestellungen bei ihren Einsätzen und dienen zudem der Stressreduktion und -prophylaxe.
- Die Etablierung eines ungestörten Ruheplatzes, und die stets zur Verfügung stehende Möglichkeit zum selbstständigen Rückzug für den Hund ist eine wichtige Grundvoraussetzung für jeden Einsatz.
- Der Einsatz des Hundes muss entsprechend seiner Bedürfnisse und Voraussetzungen und denen der Hundehalterin / Pädagogin, der Schüler und der Schule individuell angepasst werden.

Prüfung

- Zur praktischen Abschlussprüfung des Schulbegleithund-Teams muss der Hund mindestens das 18. Lebensmonat vollendet haben.
- Die Abschlussprüfung sollte aus folgenden Bereichen bestehen: schriftlicher Test, praktische Team-Prüfung, Kolloquium, pädagogisches Einsatzkonzept.
- Die Verwendung von ungeschnittenem Videomaterial für praktische Teamprüfungen ist zulässig. Dieses Material soll eine vollständige Aktion wiedergeben.
- Eine regelmäßige Überprüfung des Teams erfolgt ca. alle 18 Monate.
- Regelmäßige Weiterbildungen müssen nachgewiesen werden.

Ort, Datum

Unterschrift DozentIn

Empfohlene Standardkriterien

Allgemeine Voraussetzungen:

- Eine Alters-, Herkunfts- und Rassebeschränkung für Schulbegleithunde wird nicht empfohlen. Eine für den Einsatz im schulischen Umfeld adäquate Sozialisation und Umweltgewöhnung der Hunde wird vorausgesetzt. Diesbezügliche Mangelproblematiken müssen mittels geeigneter Lernprozesse ausgeglichen werden. Die Trainerin bedarf hierzu der entsprechenden theoretischen wie praktischen Qualifikation.
- Eine gute Basis zur Teambildung zwischen Hund und Hundeführerin ist eine Grundvoraussetzung für die Weiterbildung.
- Voraussetzung für den späteren Einsatz eines Hundes ist ein „Grundgehorsam“ auf dem Niveau einer alltagsnahen Prüfung, z. B. einem Hundeführerschein.

Orientierungsseminar:

- Das Training und die Testung der Hunde erfolgt nicht pauschal sondern in dem Maße individualisiert, wie es aufgrund der vielfältigen Schullandschaft und Schülerschaft und der ebenso vielfältigen Einsatzgebiete der Hunde erforderlich ist (Bsp. „Inklusionshelferhunde“, vgl. diesbezügliche Aussagen von ESAAT/ ISAAT).
- Zu Beginn der Weiterbildung sollte eine Orientierungsveranstaltung für das Mensch-Hund-Team als Zulassung für die Schulbegleithund-Team-Weiterbildung und somit auch für die ersten Einsätze in der Schule stehen.
- Die Orientierungsveranstaltung ist so aufgebaut, dass Fähigkeiten und Potential eines jeden Teams eingeschätzt werden können. Prozeduren zur Einschätzung oder Testung der Hunde dürfen nicht zu Fehlkonditionierungen, Traumatisierungen oder anderweitigen Verschlechterungen ihrer Hund-Mensch-Beziehung führen.
- Die Orientierungsveranstaltung soll Grundwissen zum Einsatz in der Schule vermitteln und durch kleine praktische Übungen eine grundsätzliche Eignung des Hundes feststellen.
- Der Pädagogin werden mündlich und schriftlich erste Stärken und Schwächen des Hundes/ Teams aufgezeigt und ggf. konkrete Lernzielempfehlungen für ein spezielles externes Training gegeben. Zusätzliche Ausbildungsunterstützung:
- Ggf. begleitende Unterrichte des Mensch-Hund-Teams können bei einer kompetenten Hundetrainerin stattfinden, die über eine aml. Zulassung nach §11 Abs.1 Nr. 8 f TierSchG. verfügt und gemäß einer inhaltlichen Qualifikation auf dem Niveau einer durch die Tierärztekammer zertifizierten Hundetrainerin zu unterrichten in der Lage ist.
- Wünschenswert wäre eine Begleitung während der Schulhund-Team-Weiterbildung durch eine erfahrene Schulbegleithund-Besitzerin als Ansprechpartnerin.

Hunde in Schulen

Beim Einsatz von Hunden in Schulen²⁴ (z. B. im Rahmen einer tiergestützten Pädagogik, HuPäSCh, o. ä.) müssen einige wichtige Punkte beachtet werden. Dazu zählen insbesondere:

- Das Tier muss regelmäßig einer Tierärztin bzw. einem Tierarzt vorgestellt und von diesem untersucht werden. Dadurch sollen frühzeitig u. a. schmerzenverursachende Krankheiten erkannt werden, die zu einer Wesensänderung des Tieres führen können. Das Gesundheitsattest der Tierärztin bzw. des Tierarztes muss über die gute Allgemeinverfassung des vorgestellten Hundes Auskunft geben. Außerdem ist für eine regelmäßige Endoparasitenprophylaxe (entweder durch regelmäßige Entwurmung oder Kontrolle durch Abgabe von Kotproben) und Ektoparasitenprophylaxe zu sorgen. Der aktuelle Impfstatus muss im Heimtierpass vorliegen.
- Jeder Einsatz in der hundegestützten Pädagogik erfolgt nur im aus- bzw. weitergebildeten Mensch-Hund-Team und setzt ein sicheres Vertrauensverhältnis voraus.
- Der Einsatz zwischen Schülerinnen bzw. Schülern und Hund erfolgt ausschließlich unter ständiger Aufsicht der Hundeführerin bzw. des Hundeführers. Ein Einsatz des Hundes ohne Hundeführerin oder Hundeführer ist nicht zulässig.
- Der Einsatz muss immer nach Hunde- und Tierschutzaspekten sowie tierethischen Grundsätzen geplant und durchgeführt werden. Der Hund darf nicht instrumentalisiert werden. Individuelle Stärken sollten berücksichtigt werden
- Um den professionellen Einsatz eines Schulhundes zu gewährleisten, ist das Erstellen eines Schulhundkonzepts unabdingbar. Zusätzlich ist eine kontinuierliche Reflektion, Evaluation und Anpassung der Arbeit notwendig.
- Rituale für den Hund und Regeln für die Schülerinnen und Schüler müssen etabliert werden, um dem Hund Hilfestellungen beim Einsatz zu geben und um Stress zu reduzieren.
- Die Möglichkeit des selbstständigen Rückzugs des Hundes auf einen eigenen und ungestörten Ruheplatz muss gewährleistet sein.
- Der Einsatz des Hundes muss entsprechend seiner Bedürfnisse und Voraussetzungen und denen der Hundeführerin / Pädagogin bzw. des Hundeführers / Pädagogen , der Schülerinnen und Schüler und der Schule individuell angepasst werden

Vor dem Einsatz des Hundes im Unterricht sind die Sorgeberechtigten nach bekannten Allergien ihrer Kinder zu befragen. Bei Schülerinnen und Schülern ab der Sekundarstufe II können auch diese befragt werden.

Nach dem Umgang mit dem Hund sind die erforderlichen hygienischen Maßnahmen (z. B. Händewaschen) durchzuführen.

1. Qualifikationen Hundebesitzer/-in und Mensch-Hund-Team
1.1. Berufliche Qualifikation des Hundebesitzers
Bildungsabschluss: _____
Jahr: _____ Zeitraum der Tätigkeit: _____
Bildungsabschluss: _____
Jahr: _____ Zeitraum der Tätigkeit: _____
Bildungsabschluss: _____
Jahr: _____ Zeitraum der Tätigkeit: _____
1.2. Qualifikation im Mensch-Hund-Teams
<input type="checkbox"/> in Ausbildung <input type="checkbox"/> abgeschlossene Weiterbildung:

mit dem Hund: _____
Stundenumfang: _____ Zertifikat am: _____
Selbstverpflichtung unterzeichnet am: _____
1.3. Fortbildungsnachweise (jährlich 16 Stunden) *
Thema der Fortbildung _____
Stundenumfang: _____ Datum: _____
Stempel: _____
Thema der Fortbildung _____
Stundenumfang: _____ Datum: _____
Stempel: _____

2. Voraussetzungen des Hundes
2.1. Allgemeine Angaben
Name: _____ Rasse: _____ Geburtsdatum: _____ Chipnummer: _____ Besitzer: _____
2.2. Gesundheitszustand
Impfpassnummer: _____ Vollständigkeit der Impfungen: <input type="checkbox"/> überprüft am: _____ Tollwutimpfung: <input type="checkbox"/> Datum: _____ Gesundheitscheck: <input type="checkbox"/> Datum: _____ Entwurmung: <input type="checkbox"/> Datum: _____ Sonstige Eingriffe/Behandlungen/Allergien: _____
2.3. Haftpflichtversicherung
Name der Tierhaftpflichtversicherung: _____ Versicherungsnummer: _____ Erweiterung auf den Schulhunde-Einsatz: <input type="checkbox"/> Datum: _____
2.4. Finanzielle Voraussetzungen
Die Finanzierung: <input type="checkbox"/> erfolgt ausschließlich durch den Hundebesitzer <input type="checkbox"/> die Weiterbildung wird anteilig vom Arbeitgeber übernommen <input type="checkbox"/> die Weiterbildung wird vollständig vom Arbeitgeber übernommen <input type="checkbox"/> _____

3. Voraussetzungen der Pflegeschule
3.1. Rechtliche Voraussetzungen
<input type="checkbox"/> Genehmigung der Schulleitung am: _____ <input type="checkbox"/> Genehmigung durch den Schulträger am: _____ <input type="checkbox"/> Information und Absprache der Lehrkräfte am: _____ <input type="checkbox"/> Information des Gesundheitsamts am: _____ <input type="checkbox"/> Information der Auszubildenden am: _____ <input type="checkbox"/> Information der Reinigungskräfte und Hausmeister am: _____
3.2. Räumliche Voraussetzungen
Der Einsatz des Hundes erfolgt in folgenden Räumlichkeiten: _____ _____ _____
Für den Einsatz des Hundes steht in den Räumen: <input type="checkbox"/> eine Hundebox zur Verfügung <input type="checkbox"/> eine geschützte Ruheecke zur Verfügung
Für den Hund steht außerhalb des Einsatzes: <input type="checkbox"/> ein Ruheraum zur Verfügung/separates Büro der Lehrkraft <input type="checkbox"/> ein relativ ruhiger Raum/bei einem oder mehreren Kollegen zum Ruhen in der Box zur Verfügung <input type="checkbox"/> _____
Für die Materialien zur hundegestützten Pädagogik steht: ... ein Raum zur <input type="checkbox"/> alleinigen Nutzung oder <input type="checkbox"/> zur allgemeinen Nutzung zur Verfügung ... ein separater Schrank <input type="checkbox"/> in einem Raum oder <input type="checkbox"/> in jedem Raum zur Verfügung ... kein separater Schrank oder Raum zur Verfügung <input type="checkbox"/>

3.3. Stundenplanung

Für den Einsatz des Hundes kann der Besitzer:

- Stundenplanwünsche äußern, die Prioritäten besitzen
- Stundenplanwünsche äußern, die nach Möglichkeit erfüllt werden
- keine Stundenplanwünsche äußern

3.4. Einsatzplanung des Hundes

Der Einsatz des Hundes erfolgt:

- nur in einer Klasse mit ____ Auszubildenden
- in zwei Klassen mit ____ Auszubildenden
- in mehreren Klassen mit jeweils ca. ____ Auszubildenden
- in Einzelarbeit
- in _____

Der Hund wird in der Regel ... eingesetzt.

- an _____ Unterrichtseinheiten in der Woche
- täglich an _____ Tagen in der Woche (maximal 3 Tage)
- _____

4. Konzepte und Pläne

4.1. Umgangsregeln

- Umgangsregeln erstellt am: _____
- Umgangsregeln mit Lehrerkollegium besprochen am: _____
- Umgangsregeln mit Auszubildenden besprochen am: _____
- Einhaltung der Regeln wurde kontrolliert und evaluiert am: _____

4.2. Hygienekonzept *

Erstellt am: _____

Überprüfung am: _____

Gesundheitscheck (jährlich): Datum: _____ Vollständigkeit Impfschutz:

Entwurmung (alle 3 Monate): Datum: _____ Datum: _____

Datum: _____ Datum: _____

Tollwutimpfung: Datum: _____ Auffrischung am: _____

Ektoparasitenbehandlung/-prophylaxe am: Datum: _____

Der verantwortliche Hundebesitzer erfüllt folgende Voraussetzungen:

- umfassende Hundesachkunde der Besitzerin
- artgerechte, tierschutzgerechte Unterbringung des Hundes
- adäquate Versorgung des Hundes

Der Einsatz des Hundes erfordert:

- eine Zugangsbeschränkung für Küchenbereiche
- eine adäquate Reinigung und Aufbewahrung von Hundeutensilien
- eine Einhaltung der Regel: Händewaschen nach Hundekontakt
- das Abfragen von Allergien von Auszubildenden/Lehrkräften, mögliches Vorgehen:

4.3. Notfallplan

Erstellt am: _____

Überprüfung am: _____

Bei Problemen/Verletzungen in der Klasse:

- kann der Hund sicher auf seinen Ruheplatz abgelegt werden
- wird der Hund in einer verschließbaren Hundebox untergebracht
- wird der Hund in einen Nebenraum/Büro der Lehrkraft gebracht

Bei größeren Problemen/Verletzungen:

- wird der Hund in einen Nebenraum/Büro der Lehrkraft gebracht
- wird der Hund von einer ihm bekannten Lehrkraft abgeholt

Bei einer Feuersalarmübung:

- bleibt der Hund zuhause
- wird der Hund im Vorfeld an die Übung gewöhnt
- bleibt der Hund im Klassenraum
- muss der Hund die Übung praktisch absolvieren

Bei einer Erkrankung/Verletzung des Hundes:

- wird der Hund von einer vertrauten Person abgeholt und versorgt
- kann er von dem Besitzer betreut werden und eine Vertretung für die Schüler wird organisiert
- wird der Hund von einer bekannten Lehrkraft versorgt
- muss der Hund bis zum Ende im Klassenraum bleiben

Bei einer plötzlichen Erkrankung/Verletzung des Besitzers:

- wird der Hund von einer vertrauten Person abgeholt
- wird der Hund von einer bekannten Lehrkraft versorgt
- wird der Hund separiert
- _____

5. Dokumentation und Evaluation *

5.1. Dokumentation

Eine Basisdokumentation zum Einsatz:

- wird ins Klassenbuch eingetragen
- wird in ein separates Logbuch für den Schulbegleithundeeinsatz eingetragen
- ist integriert in eine ausführliche Verlaufsdokumentation
- _____

Vor dem Einsatz werden pädagogische Zielsetzungen formuliert:

für einzelne Auszubildende

für die gesamte Klasse

Die angestrebten Ziele werden _____ (Häufigkeit) überprüft.

5.2. Evaluation

Eine Bestandsaufnahme ist vor dem Einsatz des Hundes erfolgt:

am: _____

nicht erfolgt

durch Befragung der Auszubildenden

durch Befragung der Lehrkräfte

In die Verlaufsdocumentation sind _____ (Häufigkeit) feste Evaluationspunkte eingeplant.

voraussichtliches Datum: _____

In die Evaluation sind mit eingebunden:

die Auszubildenden

die Lehrkräfte

Die Evaluation folgt über:

Die Evaluationsergebnisse werden:

mit den Auszubildenden besprochen

anderen Pädagogen zur Verfügung gestellt

in den Medien der Schule veröffentlicht

*regelmäßige Überprüfung

1 „Jeden Tag, wenn ich dieses Klassenzimmer betrete, habe ich Angst davor, was ge-
schehen wird. Ich stehe jeden Tag im Schatten meines besten Freundes und habe das
ständige Gefühl der Einsamkeit. Da ich oft in mich gekehrt bin, fällt es mir schwer mit
5 anderen zu reden. Aufgrund meiner Kindheit und den dort geschehenen traumatischen
Ereignissen habe ich große Angst mich zu binden und verletzt zu werden. Ich möchte
glücklich sein, möchte meine Ausbildung abschließen, aber manchmal habe ich das
Gefühl ein Versager zu sein. Ich bin manchmal weder in der Lage eine gute Tochter
und/oder eine gute Freundin zu sein. Ich versuche für alle perfekt zu sein, aber irgend-
wie rutsche ich Tag für Tag mehr in den Abgrund. Ich möchte perfekt sein, aber versage
10 immer wieder. In der Schule habe ich Panikattacken aufgrund meiner Angstzustände.
Oft kann ich mich nicht mehr konzentrieren und bin in meinen Phasen gefangen. Ich
habe Angst, dass andere Menschen mich verabscheuen und verachten aufgrund mei-
ner Persönlichkeitsstörung. Ich möchte in der Schule nicht viel zu Essen, da ich durch
meine Essstörung große Angst habe zuzunehmen. Ich habe vor allem Angst, was in
15 der Zukunft geschehen wird. Alles, was ich will, ist für alle perfekt zu sein, auch wenn
ich eines Tages daran ersticken werde, an diesem Gefühl perfekt sein zu müssen.“
(Narrativ 1)

1 „Als Kind hatte ich viele Probleme mit dem Lesen und Schreiben und hatte dement-
sprechend für meine Abitur-Prüfung eine Person, die für mich vorgelesen hat und
10min pro Stunde mehr Schreibzeit. Ich habe mir in meiner Ausbildung vorgenommen,
das alles hinter mir zu lassen. Durch die komplett andere Sprache sind andere Prob-
5 leme aufgetreten (Abitur auf Englisch – Ausbildung auf Deutsch). Das gibt mir immer
die Sorgen, dass ich etwas nicht verstehe, z.B. eine Aufgabenstellung und dass ich
das, was ich denke, nicht in Worte fassen kann.“ (Narrativ 2)

1 „Durch die zahlreichen Leistungsnachweise innerhalb eines Schulblocks fühle ich mich
oft gestresst und verliere dadurch auch oft die Motivation und Interesse an den ver-
schiedenen Themen. Zudem kommt in der Zeit der Zwischenprüfung und deren Vor-
bereitungszeit die Doppelbelastung mit dem gleichzeitigen Lernen für Schulaufgaben.
5 In der Zeit der Praxiseinsätze kommt dann auch der Faktor der Arbeit, wo wir Vollzeit
arbeiten, dazu und wir währenddessen Praxisberichte und/oder Portfolios schreiben
müssen. Durch diese vielen und vor allem gleichzeitigen Faktoren fühlt man sich oft
gestresst, ausgelaugt und findet nicht so einfach einen Ausgleich bzw. findet man
schwer etwas Ruhe.“ (Narrativ 3)

1 „Als Auszubildende in einer Pflegeschule habe ich neben meinen Einsätzen in der Pra-
xis auch recht lange Theorieblöcke. Dort wird uns allerhand Wissen vermittelt und auch
abgefragt. Dabei treten immer wieder stressige Situationen auf. Beispielsweise haben
wir sehr viele Leistungsnachweise direkt hintereinander. Dies setzt mich sehr unter
5 Druck vor allem, weil ich neben meiner Ausbildung auch ein Privatleben habe und eh-
renamtlich engagiert bin. Das heißt ich kann und ich will nicht meine ganze Freizeit mit
Lernen „vergeuden“. Außerdem wird teilweise das Lernmaterial nicht eingegrenzt und
uns wird gesagt, wir sollen von der Power-Point-Präsentation aus dem Unterricht ler-
nen, welche allerdings nicht selten 400 Seiten hat. Diese Dinge bringen mich oft an
10 und über meine Grenzen, wodurch auch meine Motivation zu lernen und auch für die
Ausbildung sinkt. Neben diesem Leistungsdruck gibt es meiner Meinung nach auch
Probleme innerhalb der Schule beziehungsweise des Kollegiums, was sich leider auch
auf die Klasse auswirkt. Wir als Schüler der Pflegeschule bekommen das zu spüren,
indem wir regelmäßig mit anderen Klassen verglichen werden und wir recht oft kritisiert
15 werden. Die Stimmung innerhalb der Klasse ist an solchen Tagen immer sehr gedrückt
und angespannt und wir wissen teilweise nicht so recht, warum wir hier sind, bezie-
hungsweise ob wir hier wirklich richtig sind. Das wird sich hoffentlich wieder geben,
aber in der Phase, in der diese Situationen sehr akut waren, hat es uns alle recht stark
mitgenommen und uns auch nach Hause begleitet. Belastend ist generell auch die
20 Situation mit der neuen Ausbildung. Für mich fühlt es sich an, als würden sich sowohl
Lehrer als auch Auszubildende nicht wirklich auskennen. Das ist für mich persönlich
sehr anstrengend und Kraft raubend. Das ist natürlich nur die negative Sicht auf die
Ausbildung gewesen.“ (Narrativ 4)

1 „Am Anfang der Ausbildung war ich sehr nervös, ob ich die Lehrjahre so schaffe, wie
ich sie mir vorstelle. Ich mache mir oft einen Druck und stelle hohe Erwartungen an
mich selbst, was Noten betrifft. Wenn ich diese nicht erreicht habe, war ich am Anfang
oft sehr traurig. Auch der Druck „was ist, wenn ich es nicht schaffe“ macht mir sehr zu
5 schaffen. Zudem werde ich sehr nervös, wenn ich mal einige Tage krank war, weil ich
so den ganzen verpassten Stoff zuhause nachholen muss. Was mich ab und zu echt
fertig macht, wenn ich das Thema durch die Theorie nicht so verstehe. Prüfungsangst
spielt bei mir in praktischen und mündlichen Prüfungen eine Rolle. Da ich schon immer
bei Vorträgen und Referaten aufgeregt war, ist das bei mündlichen Prüfungen noch
10 schlimmer.“ (Narrativ 5)

1 „Ich habe das Gefühl meinen Mitschülern und auch den Lehrern zu „beweisen“, dass
ich, obwohl ich auf eine Montessori-Schule gegangen bin, die Ausbildung schaffe und
auch berechtigt hier bin und nicht scheitere. Dieses Gefühl löst bei mir einen wahnsin-
nigen Leistungsdruck aus. Auch mit dem Notenstress habe ich teilweise zu kämpfen.
5 Vor den Schulaufgaben, Kurzarbeiten aber auch vor den praktischen Leistungsnach-
weisen und der Zwischenprüfung habe ich Angst, weil ich mir zu viel Druck mache und
teilweise ein schlechtes Gewissen habe, nicht ausreichend gelernt zu haben oder die
anderen Mädels viel mehr gelernt haben als ich. Das löst bei mir einen unheimlichen
Stress aus, da ich die Inhalte der Themen gerne verstehen möchte und deswegen für
10 ein Thema deutlich länger brauche zum Zusammenfassen als alle anderen.“
(Narrativ 6)

1 „Innerhalb der Ausbildung, ausgenommen der Organisation, fallen mit ein paar Gedan-
ken ein, welche negative Emotionen/Gefühle beinhalten bzw. umfassen. Zu Beginn
möchte ich erstmalig auf einen großen Stressfaktor aufmerksam machen. Dieser wird
bei mir ausgelöst durch einen stark belastenden Frontalunterricht. Ich komme nach
5 einem Schultag oft mit Kopfschmerzen nach Hause. Ich kann die Schule in meinen
eigenen vier Wänden nicht ruhen lassen und dadurch kann ich oftmals nicht klar den-
ken und mich nicht auf private Erledigungen konzentrieren. Ein weiterer Punkt aus
meiner Sicht ist der in meinem Empfinden nach hohe Leistungsdruck. Ich habe Angst,
eine Prüfung oder Schulaufgabe nicht zu schaffen. Dadurch ist meine Lernfähigkeit
10 eingeschränkt. Ich komme in eine Art Teufelskreis, bestehend aus - ich habe Angst vor
einer schlechten Note, dadurch lerne ich nicht effizient und habe noch mehr Angst
durch die schlechte Vorbereitung. Ich habe Angst, die Ausbildung nicht zu bestehen.
Ich habe Angst, vor meiner eigenen Zukunft, da ich keinen anderen Beruf ausüben
möchte. Ich fühle mich oft leer. Ich fühle mich, als würde ich nichts wissen. Ich hatte
15 mehrmals den Gedanken, die Ausbildung durch den Stress und Leistungsdruck zu
beenden. Aber genau das möchte ich gar nicht. Ich möchte eine schöne Zeit in der
Ausbildung haben. Ich möchte lernen, aber auf eine andere Weise - ohne Angst, ohne
Leistungsdruck, ohne Burnout.“ (Narrativ 7)

Erklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe, nicht anderweitig für Prüfungszwecke vorgelegt habe und sie an keiner anderen Stelle veröffentlicht wurde.
2. Ich versichere, keine weiteren Hilfsmittel außer den angeführten verwendet zu haben.
3. Soweit ich Inhalte aus Werken anderer AutorInnen dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen habe, sind diese unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Dies bezieht sich auch auf Tabellen und Abbildungen.
4. Die gesetzlichen Vorschriften zum Datenschutz und zum Schutz der Urheberrechte wurden beachtet, dies gilt auch für Bilder, Grafiken, Kopien oder Ähnliches.
5. Im Falle empirischer Erhebungen: Für die Veröffentlichung von Daten, Fakten und Zahlen aus Einrichtungen oder über Personen, auch in Interviews, die nicht öffentlich zugänglich sind, liegt mir eine Einverständniserklärung vor. Die Rechteinhaber/innen haben der Verwertung der Daten im Rahmen der BA-Arbeit schriftlich zugestimmt.
6. Ich bin damit einverstanden / ~~nicht einverstanden~~*, dass meine Abschlussarbeit in die Bibliothek der Evangelischen Hochschule aufgenommen wird.
7. Ich bin damit einverstanden / ~~nicht einverstanden~~*, dass meine Abschlussarbeit in digitaler Form öffentlich zugänglich gemacht wird.

Nürnberg, den 11.08.2023



Unterschrift der Verfasserin/~~des Verfassers~~

* Nichtzutreffendes streichen!